Preis 100 Mark

Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post monatlich M. 2000,—, unter Streifband monatlich M. 2700,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I u. aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I. Fernruf 20647. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vormittags.

Leiter: Dietrich Eckart

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto Fr. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Hansabank G. m. b. H., München, Herzog-Wilhelmstraße 12.

Streifbandbezugsgebühr [illegible] Ausland: Österreich Kr. 10000,—, Ungarn Kr. 500,—, Tschechoslowakei [illegible], [illegible] u. bisherige deutsche Kolonien ¹/₁₀ sh., Jugoslawien 17 Dinar, [illegible]-Lire, [illegible] ¹/₂ f., Verein. Staaten ¹/₂ Dollar, Schweiz u. die übrigen [illegible] Staaten 1 Schw. Franken.

Ausgabe 15 — München (Dienstag), den 13. Februar 1923 — 37. Jahrgang

f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Tagesspiegel

Neues türkisches Ultimatum.

Ausbau der Blockade im Ruhrgebiet.

Alljüdische Geständnisse aus Berlin.

Neue Aufrufe der irischen Revolutionäre.

Eine große Rede Mussolinis.

Jüdische Mörderregimenter.

Ebert als Einheitsfrontler

TU. Karlsruhe, 12. Febr. Ebert ist heute vormittags in Karlsruhe eingetroffen. Nachmittags fand eine Versammlung im Saale der Stadthalle statt, zu der die Vertreter aller in Betracht kommenden Behörden und Berufsstände im besetzten und unbesetzten badischen Gebiet eingeladen waren. Heute abends ist eine Kundgebung der Karlsruher Studentenschaft und sämtlicher anderer Vereine der Stadt vor dem Reichspräsidenten geplant.

•

Es war einmal Krieg. Ganz kürzlich sogar. Da kämpfte Volk wider Volk, Staat wider Staat, Mann wider Mann. Aber etliche fanden, daß das Recht, die Freiheit, die Demokratie da drüben, auf seiten der Feinde ständen. Und sie verfaßten Flugblätter gegen die Verteidiger des Vaterlandes, sie bereiteten Streiks der Munitionsarbeiter vor.

Zu diesen zweiten gehörte auch Fritz Ebert. Er wurde dann Präsident des heutigen Staates der makellosen Reinheit. Er berief die Kanzler der Verständigung, er holte zweimal den Erfüllungswirth herbei, um ihn über uns „verfassungsgemäß" herrschen zu lassen. Jetzt hat sich derselbe Fritz Ebert auf Reisen begeben, um die — nationale Einheitsfront zu predigen. Und wird empfangen mit Tsching-dara und Halloh und Hurra. Womöglich sogar mit dem — Deutschlandlied, Ehrenwachen und seiner Standarte mit dem Adler der Stange zugekehrt, wie es die Verfassung bestimmt.

Das deutsche Volk hat zum großen Teil ein kurzes Gedächtnis. Wir aber werden nichts, gar nichts vergessen.

Die französischen Räuber

tu. Essen, 12. Febr. Der Divisionskommandeur hat den Oberbürgermeister von Essen benachrichtigt, daß er befohlen habe mit Rücksicht darauf, daß die Kohlenanlieferung seitens der Stadt an die Besatzungsbehörde sich verzögert hätte, sich selbst zu bedienen, wenn auch Schäden für die Beamten und die Bevölkerung erwachsen sollten.

Banditen

tu. Trier, 12. Febr. In der Hauptkasse der Reichsbankdirektion Trier öffneten die Franzosen den Geldschrank mit Brechwerkzeugen und nahmen 5 Millionen Mark fort.

Neue französische Maßnahmen

tu. Paris, 12. Febr. Zu der gestern veröffentlichten Note, die ein Einreiseverbot für die deutschen Minister in das Ruhrgebiet enthält, wurde eine zweite Note veröffentlicht, die inzwischen den deutschen Vertretern in Paris und Brüssel übergeben worden ist. Sie verbietet die Ausfuhr von metallurgischen und anderen Industrieerzeugnissen aus dem Ruhrgebiet in das unbesetzte Deutschland.

tu. Dortmund, 12. Febr. Vom französischen Oberkommando für die Landräte und Oberbürgermeister des neubesetzten Gebietes soll ein Befehl zur Veröffentlichung in den Zeitungen in Vorbereitung sein, wonach alle Gesetze und Verordnungen, die nach dem 11. Januar d. J. von den deutschen Behörden erlassen worden sind, nicht ausgeführt werden dürfen, bevor nicht die Genehmigung des Generaloberkommandos der Rheinarmee gegeben ist.

tu. Essen, 12. Febr. Gestern morgen ist der Direktor Lattau vom Gewerkschaftszollverein verhaftet worden. Der Grund ist unbekannt wie bei allen Verhaftungen. Es ist auch an diese Herren vorher keinerlei Aufforderung ergangen. Desgleichen ist gestern abend der Oberbergrat Russel bei der Berginspektion III verhaftet worden.

Transportfragen im Ruhrgebiet

Paris, 12. Febr. Der „Matin" schreibt: Es ist richtig, daß die Transportschwierigkeiten durch die britische Besatzungszone in gewissem Maße die Ausfuhrmöglichkeiten der Kohle beschränken. Poincaré sprach sich gestern vormittags mit dem englischen Botschafter Lord Crewe hierüber aus. Es handelt sich hier um eine Angelegenheit, die geregelt werden wird, nachdem das Ministerium Bonar Law mit dem Parlament Fühlung genommen hat. Aber schon jetzt müssen die Deutschen wissen, daß, wenn die britische Zone den Durchgangsverkehr verweigern würde, es sich nur um eine Verzögerung beim Transport der Reparationskohle handelt, und wenn die Engländer ihre Truppen vom Rhein zurückziehen würden, dann würde der nur beschränkte moralische Eindruck dieser Maßnahme in weitestem Maße ausgeglichen werden durch die sehr großen Erleichterungen, die uns dadurch geboten würden.

•

Paris, 12. Febr. Wie „Petit Parisien" berichtet, sei es wahrscheinlich, daß die heute einsetzende neue Blockade durch ein System von Ausfuhrlizenzen vervollkommnet werde, was die Industriellen des Ruhrgebietes verhindern würde, die Maßnahmen dadurch zu umgehen, daß sie nach dem unbesetzten Deutschland durch gewisse ausländische Länder Waren ausführten. Die Ausfuhr werde einer sehr strengen Aufsicht unterworfen. Die Industriellen müßten mit den Besatzungsmächten arbeiten, wenn sie ernstliche Ungelegenheiten vermeiden wollten. Eine weitere Maßnahme könnte darin bestehen, daß die Besatzungsorgane dazu geführt würden, den Verkauf der Produkte des Ruhrgebietes in die Hand zu nehmen. Es sei noch nicht ganz sicher, ob dieses System demnächst für durchführbar erkannt werde. Für den Augenblick werde man sich zweifellos damit begnügen, nach der deutschen Seite hin durch die Reorganisation des Eisenbahnverkehrs das Ruhrgebiet hermetisch abzuschließen.

Die Daumenschraube wird also immer mehr angezogen.

Paris, 12. Febr. Der belgische Eisenbahnminister Neujeans ist gestern nachmittags in Paris eingetroffen. Er wird nach dem „Matin" Besprechungen mit dem französischen Minister für öffentliche Arbeiten, Le Trocquer, über die Regelung des Eisenbahnverkehrs im Ruhrgebiet haben.

London, 12. Febr. Der Pariser Berichterstatter der „Times" schreibt zu dem Verbot des Besuches deutscher Minister im Ruhrgebiet, die Besatzungsbehörden beanspruchten Rechte, die sie im Rheinlande niemals beanspruchten. Die Möglichkeit, ein neues Paßsystem für Personen einzuführen, die in das Ruhrgebiet einreisen oder aus dem Ruhrgebiet herausfahren, werde ausführlich untersucht.

Verbot der Ministerreisen ins besetzte Gebiet

tu. Berlin, 11. Febr. Halbamtlich wird ein Havasbericht vorbereitet, wonach der deutschen Regierung eine Note übergeben werden soll, daß die belgische und französische Regierung festgestellt hätten, die Reise des Reichskanzlers Dr. Cuno habe den Zweck der Vorbereitung gefährlicher Erregungen gehabt. Daher sehen sich die beiden Regierungen genötigt, der Reichsregierung und den Regierungen der Länder mitzuteilen, daß die Reichsminister und die Minister der Länder nicht ermächtigt werden, das Ruhrgebiet zu betreten.

Altbekannte Spitzeltypen

tu. Berlin, 12. Febr. Auf Veranlassung zweier Passagiere eines D-Zuges Hannover—Berlin wurden zwei Mitreisende, der 20 Jahre alte Schlosser Bruno Peter aus Spreeau bei Fürstenwalde und der 42 Jahre alte Ingenieur Reinhold Brand aus Mariendorf, auf dem Bahnhof Halensee festgenommen, weil sie während der Fahrt Propagandareden für das französische Unternehmen im Ruhrgebiet gehalten hatten. Sie hatten bei ihren Ausführungen darauf hingewiesen, daß sie im Ruhrgebiet Versammlungen abgehalten hätten, die den gleichen Zwecken dienen sollten. Die beiden Burschen wurden der Politischen Polizei des Polizeipräsidiums Berlin übergeben.

tu. Essen, 12. Febr. Am Sonntag abend gegen 7½ Uhr wurde ein Arbeiter, der die Menge aufforderte, für die Franzosen tätig zu sein, die dafür täglich 40 000 Mark bezahlten, von der Menge verprügelt und auf die Polizeiwache verbracht.

Der Mann hat die marxistische „Verständigung" richtig erfaßt.

General Degoutte in Paris

tu. Paris, 12. Febr. General Degoutte ist gestern, Sonntag abends, nach Düsseldorf zurückgekehrt, nachdem er in Paris Unterredungen mit dem Marschall Foch, dem Präsidenten Millerand und dem Ministerpräsidenten Poincaré gehabt hatte.

tu. Paris, 12. Febr. Einem Mitarbeiter des „Echo de Paris" erklärte General Degoutte vor seiner Abreise, daß er mit den Ergebnissen seiner Pariser Verhandlungen sehr zufrieden sei. Er fügte hinzu: „Unsere Arbeit wird vielleicht noch lange dauern. Sie ist schwierig. Aber ich habe volles Vertrauen in das Ergebnis. Darin ist keinerlei Zweifel möglich."

•

Solange unsere heutige Einheitsfront besteht, hat der Franzose alle Berechtigung zu solchen Hoffnungen.

Der Zwischenfall in Bochum

tu. Bochum, 11. Febr. Einer der beiden französischen Soldaten, die am Donnerstag infolge ihres herausfordernden Benehmens mit der empörten Menge einen Zusammenstoß hatten, ist nun an den erlittenen Verletzungen gestorben. Der französische Kommandant verlangt bei Haftung der Stadt die Herausgabe des Täters.

Neue Truppenverstärkungen

tu. Essen, 11. Febr. Es werden neue Truppenverstärkungen für das Ruhrgebiet gemeldet. Im Bezirk Köln sind Züge mit schwerer Artillerie und auf der Strecke Euskirchen—Köln ebenfalls zwei mit allem Kriegsbedarf ausgerüstete Bataillone im Anrollen.

Verschärfter deutscher Widerstand

tu. Paris, 12. Febr. Die Pariser Abendblätter, vor allem der „Temps" und das „Journal des Debats", stimmen darin überein, daß der deutsche Widerstand im Ruhrgebiet nicht nachlasse, sondern in verschärfter Form andauere.

•

Die Frucht des Novemberverrats!

Während des Krieges — und schon lange vorher — belog die jüdisch-marxistische Presse Tag für Tag das deutsche Volk auch über den sozialen Zustand in den hochgepriesenen „großen Demokratien des Westens". Obgleich die Führer unserer verführten Arbeiter wußten, daß nirgends die Arbeit so geknechtet war wie in den „freien Ländern", wurde der deutsche Staat beschimpft, unterhöhlt, verleumdet. Gegen den Willen der börsenverbundenen Sozialdemokratie wurden sämtliche volksfördernden Maßnahmen durchgedrückt. Die Marxisten stimmten gegen die Wuchergesetze, gegen die Börsenbesteuerung, gegen die Krankenkassen usw. Anstatt mit positiver Kritik das System des deutschen Staatssozialismus auszubauen, haben sie die Grundlagen dafür zerstört. Die Führer bewußt, die Geführten unbewußt.

Das waren die Anfänge, welche zur lügenhaften Pazifistenpropaganda während des Krieges führten. Dann zum noch immer ungesühnten Novemberverrat.

Jetzt hat dasselbe Frankreich desselben Poincaré die Antwort auf das Verbrechen gegeben, die jeder bewußte Deutsche erwarten mußte. Zur Vollendung des Hohnes erscheint aber jetzt das „Korrespondenzblatt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes" und veröffentlicht einen Aufsatz, in welchem es wortwörtlich heißt:

„Daß an der Ruhr die Entscheidungsschlacht um den sozialpolitischen Fortschritt der Welt geschlagen wird, daß ein Obsiegen der Franzosen gleichbedeutend sein müßte mit Zusammenbruch sowohl der deutschen Wirtschaft als auch der deutschen Sozialpolitik, obenan der Errungenschaft des Achtstundentages, Gefahr ist im Verzuge, die deutsche Sozialpolitik präsentiert sich längst nicht mehr als blutvolles Gebilde, die Reparationspolitik (!!!) hat ihr mehr und mehr den Säftezustrom verdünnt, die Krankenkassen z. B. können sich nur noch mühsam aufrechterhalten, trotz ständig erhöhter Beitragsleistungen der Versicherten. Schuld an allem Elend ist der französische Vernichtungswille, der auch vor der deutschen Sozialpolitik nicht Halt macht, der es am liebsten sähe, wenn die deutschen Arbeiter über den Achtstundentag hinaus und losgelöst von jeder sozialen Fürsorge für französische Unternehmerinteressen frondeten. Der namhafte Franzose, der einst, als er sich noch der politischen Linken zurechnete, die deutsche sozialpolitische Gesetzgebung in öffentlicher Kammersitzung gelobt hat. Millerand ist heute als Präsident der Republik eingefleischter Nationalist. Er würde dem Zusammenbruch der deutschen Sozialfürsorge schwerlich eine Träne nachweinen. Die deutsche Arbeiterschaft erkennt also, daß sie, indem sie in geschlossener Abwehrfront mit den anderen deutschen Volksgenossen verharrt, für ein hohes Gut streitet."

Schuld ist — vor allem — die Führung des volksverräterischen Marxismus, der uns über die sich stets gleichbleibende französische Raubgier systematisch belogen hat, um seinen Bonzen, dank der Unzufriedenheit der Massen, eine große Gefolgschaft und schöne Pöstchen zu sichern. Abrechnung mit den Organisatoren der Munitionsstreiks, des Novemberverrats! Ist es nicht vollendeter Hohn, heute der Reparationspolitik kaltschnäuzig auch die Schuld zu geben, nachdem man ihre Gegner jahrelang mit Kot beworfen hat?

So sehen die Novemberverbrecher aus und die — Einheitsfrontler.

Deutsche Außenpolitik

Es will selbst heute noch sehr wenigen einleuchten, daß die Führung der deutschen Außenpolitik ein innenpolitisches Problem bedeutet. Besteht eine klare und zielsichere Leitung des Innern, so wird sich deren Auswirkung nach außen kurz über lang fühlbar machen. Unter Dr. Wirth war diese Klarheit nach einer Richtung hin vorhanden: „Deutschland" hatte die Politik sklavischer Bereitwilligkeit beschritten, und keine Warnungen vermochten das durch das jüdische Preßgift und parlamentarische Korruption zur Narrheit getriebene deutsche Volk zur Abwehr zu organisieren.

Als Wirth mit seiner reichsverderbenden Politik der nationalen Entehrung unter Rathenaus Oberleitung begann, stand der Dollar auf 61 M., als er abtrat, auf über 10 000 M. Darauf setzte die Ruhraktion ein.

Man sollte nun glauben nach der Erkenntnis, daß wir es mit Frankreich als mit einem Gegner zu tun haben, wo weder Nachweise von Rechtsbrüchen noch Proteste noch Gebete etwas helfen, müßte eine einmütige Umkehr diesem Feinde gegenüber erfolgen, der die Hand an unserer Gurgel hat. Statt dessen bitten deutsche Geschäftsträger in Paris, französische Beamten in deutschen Städten, obgleich deutsche Beamte aus dem eigenen Lande schon zu Hunderten ausgewiesen sind. Diese Würdelosigkeit wird uns nicht nur keine Hilfe, sondern weitere Verachtung zuziehen. Mit Recht! Denn ein Volk, das solches mit sich durch die eigene Regierung tun läßt, verdient gar nicht, geachtet zu werden.

Die Marxisten und Demokraten flehen schon wieder nach „Verständigung" mit Frankreich. Man sollte diese Halunken den Schwarzen vorwerfen, damit sie verstehen lernen, mit wem sie sich „verständigen" wollen. Augenblicklich leben wir in einem Bruch im Volksempfinden: der nationale Wille ist wieder erwacht. Aber er hat sein Ziel noch nicht erkannt. Er hat noch nicht erfaßt, daß er eine grundsätzliche Neueinstellung nach innen und außen vorzunehmen hat.

Nach innen hat er zu erkennen, daß die heutige Schmach nur möglich wurde durch den Betrug sämtlicher pazifistischer, demokratischer, marxistischer Führer und durch die Feigheit der „bürgerlich-nationalen" Parlamentarier. Er hat zu erkennen, daß das Novemberverbrechen nach einer Sühne und Abrechnung schreit. Solange das deutsche Volk noch nicht die Kraft zu dieser Tat der Gerechtigkeit aufgebracht hat, kann es auch keine äußere Freiheit, keine äußere nationale Politik geben.

Ist also höchste völkische Leidenschaft die Voraussetzung einer tragkräftigen neuen Regierung, so sind wir, nach innen, dank der feigen Politik der Bethmänner und ihrer Nachfolger heute in der traurigen Lage, die Zähne zusammenbeißen zu müssen und größte Selbstbeherrschung zu lernen.

In der Erkenntnis, daß Frankreich einheitlich von chauvinistischem Franzosentum und der jüdischen Pariser Börse geleitet wird, haben wir alle sonstigen Gefühle der Sympathien für sonstige deutsche Leiden anderen Staaten gegenüber zu unterdrücken. Das „nationale" Herumfuchteln nach allen vier Seiten ist heute ein völkisches Verbrechen. Ge-

fühlsmäßig ohne weiteres verständlich kann es uns außenpolitisch nichts nützen, weil jegliche Macht dazu fehlt, die Hoffnungen durchzusetzen.

Es gibt Staaten in Europa, denen Frankreichs Gier beginnt, unheimlich zu werden, Staaten, in denen das Nationalinteresse über andere zu siegen beginnt. Diese Staaten aber haben auch mit Deutschland Zwistigkeiten. Hier gilt es nun, kalt zwischen zwei Übeln zu wählen. Wollen wir das kleinere nicht, so ist der Tod aus dem Westen die notwendige Folge. Darüber kann es keine Täuschung geben. Wollen wir Rettung, so gilt es Beherrschung mancher anderen lieben Wünsche.

Die Novemberverbrecher haben durch ihre Tat auf eine deutsche Politik überhaupt, auf deutsche Gebiete in allen Himmelsrichtungen verzichtet. In ihrer Heuchelei werden sie, wenn sie obige Worte lesen, sofort in ein Geheul über „Verzicht auf deutsches Volkstum" ausbrechen, um vergessen zu machen, daß sie alles verschleudert haben, was Generationen erwarben.

Heiße Leidenschaft nach innen, kalte Nüchternheit nach außen, bis die Zeit herangereift ist, auch hier zur Tat der Befreiung zu schreiten.

R.

Aus Irland

London, 11. Febr. Im Anschluß an die Mitteilung der irischen Republikaner, daß die Friedensvorschläge der Freistaatregierung nicht in Erwägung gezogen werden könnten, erging seitens des Stabschefs der Aufständischen an die Offiziere und Mannschaften der republikanischen Armee eine in schroffem Ton abgefaßte Proklamation, in der es heißt, der Krieg werde fortgesetzt, bis die Unabhängigkeit Irlands anerkannt worden sei. Es könne kein Kompromiß geben. Das Heer der Aufständischen wird aufgefordert, die Tätigkeit energisch fortzusetzen und sich nicht um die Intrigen der Gegner und der niedrigen Methoden, mit denen man die Moral des Heeres brechen wolle, zu kümmern. Gleichzeitig mit der veröffentlichten Proklamation erfolgte ein Angriff auf eine Druckerei in Dublin, wo das Amnestieangebot der Freistaatregierung gedruckt worden war. Die Druckerei wurde in die Luft gesprengt.

London, 12. Febr. Reuter meldet aus Dublin: In den Kirchen Irlands wurden Hirtenbriefe der katholischen Bischöfe verlesen, die in feierlicher Form zur Einstellung des Bürgerkrieges auffordern.

Ein Bombenattentat

tu. Prag, 12. Febr. Gestern ist in der Wohnung des Landesmilitärkommandanten für Karpathorußland, General Castelle, eine Bombe explodiert, die mit dem Holz in den Ofen gebracht war. Ein Dienstmädchen wurde verletzt. Die Polizei hat sieben Personen verhaftet, darunter auch den Holzlieferanten, bei dem große Munitionsvorräte gefunden wurden.

Die Kriegsschiffe im Hafen von Smyrna

tu. Paris, 12. Febr. Aus London wird gemeldet: Die Anzahl der augenblicklich im Hafen von Smyrna liegenden Kriegsschiffe setzt sich zusammen aus 11 englischen, 4 französischen, 3 italienischen und 4 amerikanischen, zu denen noch das 12. englische Kriegsschiff, das sich unterwegs befindet, kommen wird. Diese 22 Schiffe halten den Hafen und die Stadt Smyrna unter ihren Kanonen.

•

tu. Paris, 12. Febr. Wie aus London gemeldet wird, besagt eine Reuter-Depesche, daß die Türkei den Verbündeten ein Ultimatum überreicht habe, in dem die Frist zur Räumung des Hafens von Smyrna durch die alliierten Kriegsschiffe bis zum Dienstag verlängert wird.

Beerdigung des Metropoliten Georg

tu. Warschau, 12. Febr. Am Sonntag wurde der ermordete Metropolit Georg unter Beteiligung der obersten polnischen Behörden und des Diplomatischen Korps beerdigt.

Die Ukrainische Fraktion des polnischen Parlaments verlangt in einer Kundgebung die Herbeiführung geordneter Zustände in der orthodoxen Kirche Polens. Eine entsprechende Interpellation wird im Parlament durch Ukrainer und Weißrussen eingebracht werden.

Jüdische Mörderregimenter!

W.P.A. Die in Neuyork erscheinende Zeitung „Die jüdische Tribüne" gab am 29. Dez. 1922 den Artikel eines gewissen Gurwitsch wieder. Er behandelt die „Selbstschutzabteilungen", die von der jüdischen Bevölkerung unter dem Schutz der Sowjetregierung gebildet worden sind. Gurwitsch schreibt unter anderem folgendes:

„Sogar nachdem die Sowjetregierung alle ihre Feinde überwunden und die Ukraine erobert hatte, war sie nicht imstande, ihre Autorität auch wirklich zu festigen. Ihre Maßnahmen wurden durch die aufständischen Bauern und Banditen stark behindert. Aus diesem Grunde hat es die Sowjetregierung daher für nötig befunden, sich wenigstens der Unterstützung des einen Teiles der Bevölkerung zu versichern, und das sind eben die Juden. Humane Ziele verfolgte die Sowjetregierung mit diesem ihrem Vorgehen nicht. Sie sicherte sich die Sympathien der Juden, und zwar dadurch, daß sie jüdische Selbstschutzabteilungen organisierte und sie mit Waffen versah. Die Juden haben die Banden vernichtet und tatsächlich der Regierung bei der Unterdrückung der revolutionären Elemente und der Herstellung der Ordnung in der Ukraine geholfen."

•

Amerikanische Zeitungen berichten, daß nach ihren Informationen die Zahl der jüdischen Abteilungen gegen 500 000 betragen soll. Die Tatsache, daß jüdische Abteilungen in Sowjetrußland existieren, ist schon lange bekannt. „Banditen" nennt Herr Gurwitsch natürlich wehrlose Hungernde, Bauern, verzweifelte Städter. Die „Herstellung der Ordnung" aber bedeutet die Ruhe des Friedhofs. Wie wird sich das russische Volk einst nach seiner Befreiung verhalten?

Alljüdische Geständnisse

Die zionistische „Jüdische Rundschau" in Berlin veröffentlicht (Nr. 12) einen Aufsatz aus dem „Freistaat" Danzig, der also beginnt:

„Mehrere hundert ostjüdische Familien haben sich bereits in Zoppot angesiedelt, und diese neue Kolonie wächst von Tag zu Tag. Die Grenzen zwischen dem Freistaat einerseits und dem polnischen Staat andererseits stehen offen, ein Zustand, der aus den bekannten Absichten der polnischen Regierung gegenüber Danzig hinreichend erklärt wird. (Die Polen wollen die Juden eben los werden.) Ebenso erklärlich aber ist, daß bisher als Ergebnis dieser Politik neben einer fühlbaren Polonisierung der Stadt und ihrer Umgebung ein vielleicht noch fühlbareres Zusammenströmen polnischer, russischer, ukrainischer, litauischer Juden nach dem Freistaat anzusehen ist.

Es ist nun interessant, zu beobachten, in welch hohem Maße sich diese neuen Einwanderer von denjenigen Elementen unterscheiden, die vor dem Kriege die Wanderschaft nach dem Westen anzutreten pflegten. An Stelle des kleinen Hausierers sind jetzt Großkaufleute im vollsten Sinne des Wortes aufgetaucht, an Stelle des Krämers der „königliche" Kaufmann, an Stelle des talmid-chochom der gebildete Europäer."

Dann erscheint folgendes psychologisch bemerkenswerte Bekenntnis:

„Dem Juden, der schon gelockert von dem Grunde des Vergangenen in diese neue Sphäre eintritt, schlägt hier die Luft Europas unmittelbar und unvermischt entgegen. Und so wird denn vieles in seinem tiefsten Innern wach und vieles Widerstrebende (!!) erhebt sich in ihm. Zwar ist der Jude der revolutionären (!) Strömungen seines Innern nicht immer bewußt, da ja seine ganze Kraft auf Erwerb und Erhalt eingestellt ist. Aber wer objektiv die Vorgänge beobachtet, der wird sich von der scheinbaren Gleichmäßigkeit des Lebens dieser großen Kaufleute nicht täuschen lassen: er wird in ihnen mehr sehen als sie selbst."

Das haben wir seit Jahren auch behauptet: Die ewige Fremdheit treibt die Hebräer zur Feindschaft gegen alles Europäische, namentlich gegen alles Deutsche. Der bolschewistische Ostjude wird hier als solcher zugegeben.

Nach Aufruf „spezifischer (!) Gesamtenergien" „spezifischer Genialität" der Juden sagt Herr Dr. Julius Levinsohn, z. Z. Berlin (der Verfasser des Aufsatzes):

„Ein ‚Bund', aber gleichviel ob er Landsknechtslieder singt oder nicht, ein ‚Bund' nach fremdem Muster bleibt etwas Aufgepropftes, Nachgemachtes, Unechtes, Halbes, zum Absterben Verurteiltes. Ich weiß nicht, ob wir Juden eine ‚Jugendbewegung' haben können oder sollen oder müssen. Nicht um diese Frage handelt es sich. Sondern es handelt sich darum, ob das Leben, das junge Juden führen, der Initiative jüdischer Gemeinschaft erwachsen ist, d. h. nicht deutsch-jüdischer oder ostjüdischer, sondern internationaler (!) jüdischer Gemeinschaft."

Will man Schwarz auf Weiß wirklich noch mehr haben? Der jüdisch-völkische Standpunkt ist damit in vollster Eindeutigkeit dargelegt und die internationale Verbundenheit aller Juden gefordert. Dann heißt es zum Schluß noch:

„Wir wollen daher, daß auch im Golus (d. h. Fremde) schon eine große international (!) zusammengefaßte Kulturgemeinschaft geschaffen wird, die das Leben der Gegenwart für dasjenige der Zukunft vorbereiten und so schließlich die spezifischen Kräfte unseres Volkes freimachen soll, um dadurch nicht nur jüdisches Volk zu erlösen, sondern menschheitliches Sehnen zu erfüllen. Der Weg hierzu aber kann nur durch die jüdische Schule führen, deren Sprache die Sprache des allweltlichen (!) Judentums ist: durch die hebräische Schule. Mit derselben Energie daher, mit der wir die jüdische Schule bekämpft haben, bekämpfen wir heute die deutsch-jüdische. Denn der wahre jüdische Geist, der sich mit (!) der internationalen Wirtschaft und in ihr durchsetzen soll, ist selbst international-national und darum hebräisch. Wer also eine jüdische Jugend, d. h. eine Jugend erziehen will, die mit jüdischem Geist das große internationale Leben miterlebt, mitschafft, mitgenießt, — der erziehe sie in der Sprache unserer nationalen Kultur und Gesittung."

Jüdischer Geist mit internationaler Wirtschaft heißt — jüdische „Kultur".

Hier ist klar ausgesprochen, wie unser Todfeind heißt, und was er will.

•

Spende aus China

Schanghai, 12. Febr. Der deutsche Generalkonsul erklärte in einer Unterredung, die deutschen Einwohner in Schanghai haben freiwillig beschlossen, eine Sammlung zur Unterstützung des Ruhrgebietes zu veranstalten. Die erste Rate von 70000 Goldmark wurde in der letzten Woche abgesandt.

Die große Parlamentsrede Mussolinis

tu. Rom, 12. Febr. In seiner Kammerrede kam Mussolini auch auf die Lausanner Konferenz zu sprechen und sagte, in der auswärtigen Politik müsse der Faschismus die größte Vorsicht üben, doch habe er das in Lausanne schon bewiesen, daß seinem Vorsatz die Tat unmittelbar auf dem Fuße folgt. Die italienische Delegation habe das Möglichste getan, um die Gegensätze zwischen den einzelnen Parteien auszugleichen und, wenn der Friede bisher noch nicht unterzeichnet sei, so sei gewiß nicht Italien daran schuld. Übrigens sei es falsch, die Lage im Orient als katastrophal zu betrachten. Griechenland werde wohl die notwendige Klugheit walten lassen, die seiner Lage entspreche. Wenn die Mächte so eins bleiben, wie sie es bei dem Zwischenfall von Smyrna gewesen seien, so werde wohl die Türkei mit sich reden lassen. Auf jeden Fall sei es nicht ausgeschlossen, daß die Verhandlungen von Lausanne mit endgültigem Erfolg sehr bald wieder aufgenommen werden.

•

Italien werde, so sagte dann Mussolini bei der Besprechung der Ruhraktion, sein Bestes tun, um das Übergreifen der durch die militärischen Ereignisse im Ruhrgebiet entstandenen Beunruhigung auf Osteuropa zu verhindern. Die Lage im Ruhrgebiet sei unverändert für Italien. Wenn England sich einer größeren Klarheit in seiner Aktion befleißigt hätte, so würde wahrscheinlich alles anders gekommen sein.

Die Kammer hat den Zusatzvertrag von Santa Margherita zum jugoslawisch-italienischen Staatsvertrag von Rapallo nahezu mit Einstimmigkeit angenommen.

Vor dem Schluß der parlamentarischen Tagung erklärte Mussolini, seine innere Politik werde unwandelbar die Richtlinien verfolgen, die der faschistische Staat gegen alle Parteien, die den Staat leugnen, einzuhalten habe. Die Regierung werde jedes Komplott gegen die Sicherheit des Staates mit aller Macht rücksichtslos unterdrücken. Der Unterschied zwischen dem liberalen und dem faschistischen Staat bestehe vornehmlich darin, daß der liberale Staat sich verteidige, während der faschistische Staat nicht nur auf seine Verteidigung sinne, sondern auch zum Angriff übergehe. Der Faschismus lehne niemanden ab, vertraue aber vor allem auf seine eigene Kraft.

Strese-Männliches

tu. Leipzig, 12. Febr. In einer Veranstaltung des Wahlkreisverbandes Leipzig hielt gestern Dr. Stresemann eine Rede, in der er sich über die ersten vier Wochen der Ruhrbesetzung aussprach. Er bezeichnete es als eine Enttäuschung der Franzosen, daß sie bei ihrem Einmarsch in das Ruhrgebiet eine ganz andere deutsche Regierung und ein ganz anderes deutsches Volk vorgefunden haben, als sie erwarteten. In Paris herrsche große Nervosität. In Deutschland sei mit dem Kabinett Cuno endlich ein Kabinett der Aktivität ans Ruder gekommen. Notwendig sei aber, daß diese Regierung am Ruder bleibt, und daß sie vom einstimmigen Volkswillen, auch von der Sozialdemokratie, unterstützt wird. Der Staat sei nicht dazu da, um einzelnen Volksgenossen ihr Vergnügen zu garantieren, sondern der einzelne sei dazu da, den Staat zu unterstützen und ihm Opfer zu bringen, denn wir leben gegenwärtig im Kriege. Das Nationalbewußtsein und die Idee der Volksgemeinschaft seien gegenwärtig die stärksten Kraftquellen für die Fortdauer des Widerstandes des deutschen Volkes. Beide zu pflegen, sei die Aufgabe einer zielbewußten Politik.

•

Stresemann, als Typus des parlamentarischen Seiltänzerwesens, gehört selbstverständlich auch zur Einheitsfront. Er steht, wie immer, auf dem Boden der Tatsachen. In der notenschreibenden und dieselben Noten

Immanuel Kant

Gestorben 12. Febr. 1804

Wenn es irgendeine Wissenschaft gibt, die der Mensch wirklich bedarf, so ist es die, welche ich lehre, die Stelle geziemend zu erfüllen, welche dem Menschen in der Schöpfung angewiesen ist, und aus der er lernen kann, was man sein muß, um ein Mensch zu sein.

•

Es ist überall nichts in der Welt, ja überhaupt auch außer derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut könnte gehalten werden, als allein ein guter Wille.

•

Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der gestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir. Beide darf ich nicht als in Dunkelheiten verhüllt oder im Überschwenglichen, außer meinem Gesichtskreise, suchen und bloß vermuten; ich sehe sie vor mir und verknüpfe sie unmittelbar mit dem Bewußtsein meiner Existenz.

•

Das Judentum ist eigentlich gar keine Religion, sondern bloß Vereinigung einer Menge Menschen, die, da sie zu einem besonderen Stamme gehörten, sich zu einem gemeinsamen Wesen unter bloß politischen Gesetzen formiert.

•

Die unter uns lebenden Palästiner sind durch ihren Wuchergeist seit ihrem Exil, auch was die größte Menge betrifft, in den nicht unbegründeten Ruf des Betruges gekommen. Es scheint nun zwar befremdlich, sich eine Nation von Betrügern zu denken; aber ebenso befremdlich ist es doch auch, eine Nation von lauter Kaufleuten zu denken, deren bei weitem größter Teil keine bürgerliche Ehre sucht, sondern diesen Verlust durch Vorteile der Überlistung des Volkes, unter dem sie Schutz finden, ersetzen wollen.

Hochschulnachrichten

Hk. Ernennungen. Der Honorarprof. für Pädagogik, Beigeordneter a. D. der Stadt Köln, Provinzialschulrat a. D. Dr. phil. Wilhelm Kahl, ist zum ordentlichen Professor an der dortigen Universität ernannt worden. — In Erlangen starb der emerit. ord. Professor der praktischen Theologie, Pädagogik und Didaktik Geh. Hofrat Dr. Walter Caspari im Alter von 75 Jahren. — Die „Dansk Naturhistorisk Forening" und „Botanisk Forening" haben den Münchener Zoologen, Universitätsprofessor Dr. Paul Buchner eingeladen, im Frühjahr in Kopenhagen Vorträge über seine Symbioseforschungen zu halten. — Die Ernennung des o. Professors Dr. H. Abert von der Universität Leipzig zum ordentlichen Professor der Musikwissenschaft an der Berliner Universität als Nachfolger Kretzschmars ist erfolgt. — Der Direktor des Historischen Museums der Pfalz zu Speier, Dr. Friedrich Sprater, wurde zum Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts ernannt. Der auf dem Gebiete der Vor- und Frühgeschichte tätige Forscher ist Vorsitzender des Verbandes pfälzischer Geschichts- und Altertumsvereine.

Hk. Ehrendoktorpromotionen an Technischen Hochschulen. Den „Mitteilungen des Verbandes der Deutschen Hochschulen" entnehmen wir: Rektor und Senat der Sächsischen Technischen Hochschule haben auf Anregung der Abteilungen neuerdings zur Frage der Ehrendoktorpromotionen Stellung genommen und bei den Beratungen feststellen müssen, daß die Zahl und die Art der Ehrendoktorpromotionen an Technischen Hochschulen in den letzten Jahren unangenehmes Aufsehen in den verschiedensten Kreisen erregt hat. Sie sind zu der Überzeugung gelangt, daß es für die einzelnen Hochschulen als einziges sicheres Mittel, die Verwässerung der Ehrendoktorpromotionen aufzuhalten, nur die freiwillige Beschränkung der jährlich zulässigen Ernennungen für jede Abteilung gibt. Dementsprechend haben Rektor und Senat beschlossen, künftig jeder Abteilung nur eine Ernennung im Jahre zuzugestehen.

Du

Die deutschen Berge brennen
Rot vor Scham,
Weil sie es nicht fassen können,
Wie alles kam.

Es glühen die deutschen Fluren
In wehem Leid,
Seit sie die Schande erfuhren,
Die Schande der Zeit.

Es bäumen sich deutsche Meere
Gegen den Strand:
Sie haben deutsche Ehre
Anders gekannt.

Und ob der Schmach, der feigen,
Die alles nahm,
Deutsche Eichen neigen
Ihr Haupt vor Gram.

Nur einer steht der Schande
Gelassen zu,
Deutscher, aus deutschem Lande,
Das bist du!

Boguslav von Selchow:
„Von Trutz und Treue", N. G. Elwert-Verlag, Marburg.

Theater

Theatergemeinde München, e. V. 11. Februar: Jahreszeiten: Tanzabend Johanna Frost und Milan Pokorny. 50101—50300. Bayer. Hof: Violinkonzert Andr. Weißgerber. 50551 bis 50750. Prinzregententheater: „Kampl." 56801—57700. — 12. Febr.: Residenztheater: „Hans Sachsspiele." 58601 bis 58800. Nationaltheater: Oper: „Der Waffenschmied." 59701—60100. — 13. Febr.: Nationaltheater: Oper: „Die lustigen Weiber von Windsor." 59651—59700 und 61001—61050. Bayer. Hof: Liederabend Eva Bruhn. 50751—51000. Kammerspiele: „Die Freier." 53701—53900. Prinzregententheater: „Alt Heidelberg." 57701 bis 58500. — 14. Febr.: Residenztheater: „Wenn der junge Wein blüht." 58501—58600. Nationaltheater: Oper: „Tristan und Isolde." 61301—61400. — 15. Febr.: Nationaltheater: Oper: „Orpheus und Eurydike." 61401 bis 61800. Kammerspiele: „Die Freier." 53901—54100. Tonhalle: Orchesterkonzert: „Manfred" v. Schumann (Dirigent: Prof. Hans Pfitzner). 51601 bis 52100. Residenztheater: „Urfaust." 53601—53700. — 16. Febr.: Prinzregententheat.: „Romeo u. Julia." 66901 bis 67600 und 60801—61000. — 17. Febr.: Herkulessaal: Klavierabend: Ludwig Franchetti. 52101—52300. Kammerspiele: „Don Gil von den grünen Hosen." 53001—53200. — 18. Febr.: Prinzregententheat.: „Florian Geyer." 68201—69000. Odeon: Beethovenabend: Prof. Ansorge. 51251—51450. — 19. Febr.: Tonhalle: Tanzabend: Rhea Glus. 51001—51250. Bayer. Hof: Bach-Mozartabend: Niele Quelling. 52301—52500. Nationaltheat.: „Kampl." 53201 bis 53500. Prinzregententheater: „Der Strom." 69801—70750. — 20. Febr.: Bayer. Hof: Klavierabend: Frieda Stahl. 51451—51600.

Eine einsame Insel im Weltmeer beschreibt Prof. Dr. Th. Arldt in der „Natur". Etwa 300 Kilometer westlich der Hebriden erhebt sich auf breiter unterseeischer Bank als einsame Insel aus den Fluten des Atlantischen Ozeans Rockall, das bisher überhaupt erst zweimal betreten worden war. Im vergangenen Sommer hat nun eine französische Expedition dem nur 80 Meter im Umfang messenden und 21 Meter über die Wogen emporragenden Inselchen den dritten Besuch abgestattet. Die Insel ist eine Brutstätte zahlreicher Seevögel und daher ganz mit Nestern und Guano bedeckt. Trotz ihrer einsamen Lage kann die Insel nicht als ihrer Entstehungsweise nach ozeanisch bezeichnet werden. Sie besteht aus einem eruptiven Gestein nach Art des Granitporphyrs oder des Rhyolithes, den man nach der Insel bezeichnet als Rockallit, von dem aber bisher nur wenige Felssplitter untersucht worden sind. Diesmal hat man besonderen Wert darauf gelegt, von der Insel gute Gesteinsproben mitzubringen, die für die Feststellung der Entstehungsgeschichte der einsamen Insel von großer Bedeutung werden dürften.

H. L.

mit Handkuß zurückempfangenen Reichsregierung sieht der Strese-Mann selbstverständlich schon eine riesenhafte Aktivität verkörpert. Daß diese Regierung aber die Pflicht hätte, Denunzianten und Verräter an den Strick zu hängen, vermag ein Parlamentarier nicht zu fassen.

Der Einheits-Hergt

In Hannover sprach der Führer der Deutschnationalen, Hergt, über die deutsche Einheitsfront. Er sagte:

„Die deutsche Regierung hat sich zum Herrn der Situation gemacht mit der Erklärung, daß sie vor der Räumung des Ruhrgebiets nicht zu Verhandlungen bereit sei. Diese Einheitsfront sei aus dem Volke gekommen. In der Regierung säßen Männer mit Mut und Tatkraft. Flaumacher müßten heute an den Pranger gestellt werden. Tosender Beifall dankte dem Redner. Stehend sang die Versammlung: „O Deutschland, hoch in Ehren!"

Wir sind mit Herrn Cuno nicht zufrieden, aber solch ungewollten Spott haben wir noch nicht über ihn ergehen lassen: „Herr der Situation"! Teure Exzellenz: in einem Atem wird die Lügenkulisse der „Einheitsfront" als „aus dem Volk gekommen" bezeichnet, dann gegen Flaumacher gezetert. Dabei sind ja diese Flaumacher die Führer dieser Einheitsfront: „Vorwärts", „Frankf. Ztg." und ihre Konsorten. Die Deutschnationalen, wie sie waren, sind und sein werden, solange die Hergt und Helfferich das Szepter schwingen: bereit, sich nochmals abstechen zu lassen.

Frankreichs Sprache

Genf. In der Abrüstungskommission des Völkerbundes erklärte sich Viviani als Vertreter Frankreichs mit einer alle Anwesenden erschreckenden Schärfe gegen jede Abrüstung. Ein Vertreter fragte, ob denn Frankreich auch in aller Zukunft nicht an eine Abrüstung denken wolle. Viviani berief sich immer wieder auf seine Verantwortung als Vertreter eines großen Landes, das durch die Abrüstung in seiner Existenz bedroht würde, so daß praktisch keinerlei Abrüstungsmaßnahmen erörtert werden könnten.

Der Bahnverkehr Berlin—Essen

tu. **Essen**, 12. Febr. Der direkte Eisenbahnverkehr zwischen Essen und dem unbesetzten Deutschland ist seit gestern abend 10 Uhr von den Franzosen wieder freigegeben worden.

Die französische Sperre für metallurgische Produkte

tu. **Berlin**, 12. Febr. Wie die „B. Z." an zuständiger Stelle erfährt, ist durch die neuen Sperrmaßnahmen der Franzosen eine ernste Schädigung der beteiligten Industrie vorläufig weder diesseits, noch jenseits der Sperrlinie zu erwarten. Die Ruhrindustrie ist in großem Maße Selbstverbraucher. Man nimmt bei den befragten Stellen an, daß z. B. eine zweimonatliche Erzeugung auf Lager noch keine unmittelbare Gefahr bedeuten würde. Die Produktion im unbesetzten Gebiete läßt sich im Notfall mit Hilfe von ausländischen Kohlen und ausländischem Roheisen so steigern, daß die deutsche Gesamtwirtschaft in ihrer Produktionsfähigkeit nicht leidet.

Stahl und Eisen beschlagnahmt

tu. **Essen**, 12. Febr. In der vergangenen Nacht sind zwei Züge, die von den Werken mit Stahl beladen worden sind und nach Remscheid bestimmt waren, festgehalten worden. Auch die verschlossenen Güterwagen wurden angehalten und darauf untersucht, ob sich in ihnen Stahl und Eisen oder Geräte aus Stahl und Eisen befinden.

Neue Vertrustungen

London, 12. Febr. Reuter meldet aus Neuyork: Die amerikanischen Tabakkapitalisten leiteten Verhandlungen mit der französischen Regierung wegen Übernahme der französischen Tabakindustrie ein, die nunmehr so gut wie abgeschlossen sind.

Immer noch Noten

tu. **Berlin**, 12. Febr. Halbamtlich wird mitgeteilt: Die deutschen Vertreter in Paris, London und Brüssel haben den dortigen Regierungen weisungsgemäß folgende Note übergeben, in der es u. a. heißt:

Die Alliierte Rheinlandskommission hat zur Durchsetzung der bereits von der deutschen Regierung als rechts- und vertragswidrig charakterisierten Verordnung Nr. 132—138 über die Beschlagnahme von Pfändern und zur Erzwingung der von ihr völkerrechtswidrig verlangten Mitwirkung der Staatsbeamten am 2. d. M. unter Nr. 140 eine weitere Verordnung erlassen. Diese Verordnung bestimmt, daß die Beamten der deutschen Verwaltung wegen der in Ausführung dieser Verordnung unternommenen Handlungen von deutschen Behörden in keiner Weise zur Verantwortung gezogen oder in ihren Rechten, beeinträchtigt werden dürfen. Weiterhin wird durch die Verordnung die Strafverfolgung von Personen, Firmen und Gesellschaften wegen aller Handlungen untersagt, die auf Grund jener Verordnung erlaubt seien. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung würden mit Geldstrafen bis 50 Millionen und mit Gefängnis bis zu 5 Jahren bedroht. Auch bei dieser neuen Verordnung hat die Rheinlandskommission von vornherein auf den aussichtslosen Versuch verzichtet, ihren Erlaß auf das Rheinlandsabkommen zu stützen. Sie beruft sich wiederum vielmehr lediglich auf Weisungen, die gewisse Kommissare von ihren Regierungen erhalten hätten. Die Verordnung Nr. 140 entbehrt deshalb jeder Rechtsgrundlage und ist für die deutschen Behörden und Beamten, wie für Privatpersonen, Firmen und Gesellschaften ebenso unverbindlich wie die früheren, aus gleichen Anlässen ergangenen Verordnungen der Rheinlandskommission.

Poincaré sehnt das Ende der Ruhraktion herbei

tu. **Berlin**, 12. Febr. Der innerpolitische Mitarbeiter der linksdemokratischen Wochenschrift „Le Progrès" versichert, Poincaré sehne das Ende der Ruhraktion herbei. Die französische Regierung halte es zwar für möglich, daß Deutschland dadurch zum Nachgeben gezwungen werde.

Sie sei sich darüber aber klar, daß Gläubiger und Schuldner durch diese Methode von der Verarmung bedroht sind. Poincaré möchte deshalb mit Berlin verhandeln. (Poincaré kennt die deutsche Vorbedingung: Abzug der Franzosen aus dem ganzen Rheinland. Im übrigen klingt diese Meldung höchst unwahrscheinlich. D. Red.)

Der Gold- und Silberankauf durch das Reich

tu. **Berlin**, 11. Febr. Der Ankauf von Gold durch die Reichspost und die Reichsbank erfolgt in der Woche vom 12. bis 18. Februar zum Preise von 140 000 M. für ein Zwanzigmarkstück und 70 000 M. für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden dem Nennwert entsprechende Preise bezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichspost und Reichsbank erfolgt vom 12. Februar an bis auf weiteres zum 2900 fachen Betrage des Nennwertes.

Der Gegenwert des Goldfranken

tu. **Berlin**, 12. Febr. Der deutsche Gegenwert des Goldfranken im Auslandspostverkehr ist mit Wirkung vom 12. Februar an auf 6600 M. festgesetzt worden, nachdem er erst am 5. d. M. eine Erhöhung von 4600 auf 9500 M. erfahren hatte.

Gewaltiges Hochwasser in Ungarn

tu. **Budapest**, 11. Febr. Nach anhaltendem Steigen durchbrach die Donau nachts bei Kapoßtas und Neupest die Dämme und überschwemmte beide Gemeinden. 300 Häuser sind unter Wasser.

Verhaftungen und kein Ende

tu. **Dortmund**, 12. Febr. In Lünen ist der Bürgermeister verhaftet und weggebracht worden. In Mengede wurde der Amtmann verhaftet und verschleppt. In Brakel ist der Polizeikommissar Wutke festgenommen und nach Herne abgeführt worden.

Verkehrslage im besetzten Gebiet

tu. **Ludwigshafen**, 12. Febr. Hier ist ein neues französisches Eisenbahnpersonal eingetroffen, ohne daß sich dadurch eine wesentliche Verbesserung der Verkehrslage ergeben hätte. Ein von Straßburg angemeldeter Munitions- und zwei französische Militärzüge wurden von der pfälzischen Grenze nicht übernommen, so daß sie in das von den Franzosen besetzte Gebiet nicht einfahren konnten.

tu. **Dortmund**, 12. Febr. Der Befehl des französischen Oberkommandos, daß alle Gesetze und Verordnungen, die nach dem 11. Januar von deutschen Behörden erlassen worden sind, zu ihrer Gültigkeit der Genehmigung des Generaloberkommissars der Rheinarmee bedürfen, ist jetzt erlassen worden.

Erbeutete Kohlen

tu. **Paris**, 12. Febr. Die französisch-belgische Presse hatte bereits vor einigen Tagen gemeldet, daß die ersten Kohlenzüge aus dem besetzten Ruhrgebiet bereits nach Belgien und Frankreich abgegangen seien und daß die Abfuhr der beschlagnahmten Kohle seitdem beträchtliche Fortschritte mache.

Was von den Meldungen dieser Art zu halten ist, zeigt eine Mitteilung, die das nicht im Verdacht besonderer Deutschfreundlichkeit stehende „Echo de Paris" macht. Hiernach hat keiner dieser Züge bisher die französische Grenze erreicht.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen

Dienstag: Sekt. Haidhausen-Bogenhausen: Sprechabend im Gasthaus „Zum Ostbahnhof", Orleansplatz.

Sekt. Neuhausen: Sprechabend in der „Gaststätte Prinz Alfons", Alfonsstr. 7.

Sekt. München-Süd: Sprechabend im „Gasthaus zum Schwalbenstein", Ecke Reifenstuel- und Thalkirchnerstr.. Referent: Max Weber.

Sekt. Schwabing-Pinakothek: Sprechabend im „Gasthaus zur Amalienburg", Amalienstr. 39.

Mittwoch: Sektion Westend: Sprechabend im „Spatenkeller", Ecke Theresienhöhe.

Samstag: abends 8 Uhr im „Restaurant Belvedere", Rumfordstr. Nr. 17, Gesellige Unterhaltung mit Musikvorträgen.

Nachrichten des Jugendbundes

Voranzeige: Sonntag, den 18. Februar, früh 10 Uhr, findet endgültig der verschobene Generalappell statt. Genaue Liste über Wanderausrüstungsgegenstände mitbringen. Nachmittags 5 Uhr Elternabend mit Musik- und Gedichtvorträgen. Beide Veranstaltungen im Altmünchener Saal des „Bürgerbräukellers". Eintritt frei. Spenden wären zum Ankauf von Musiknoten sehr erwünscht.

*

Ortsgruppe Pasing. Unsere Ortsgruppe hielt vergangenen Donnerstag abends 8 Uhr, im Saale des „Hotels Post" in Pasing ihren Sprechabend ab; welcher so stark besucht war, daß man das Verbindungszimmer zwischen großem und zweitem Saal noch benützen mußte. Als Referent sprach Pg. Gesselmann über das Thema „Die Ursache unserer wirtschaftlichen Not und unsere Gesundungsaufgabe". In kernigen, markanten Worten, mit sachlichen Beweisen, geißelte er die Wurzeln aller Übel unserer jetzigen traurigen Lage. Allgemeiner Beifall und herzl. Dank waren die Löhnung des Referenten. In größter Ruhe und mit Würde war dieser Sprechabend vom Vorsitzenden geleitet. An der eröffneten Diskussion beteiligten sich zwei Sozialdemokraten, Gewerkschaftler, und stimmten fast durchweg mit dem Referenten überein; Wachinger und Chemnitz bestritten nur die marxistische falsche Lehre. Zum Schluß konnte der Vorsitzende feststellen, daß beide Diskussionsredner nicht mehr weit vom Übertritt ins nationalsozialistische Lager sind, und er gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich dieser Übertritt im Interesse eines einigen deutschen Volkes bald vollziehen möge. Allgemeiner Wunsch aller war, unseren Parteiführer Hitler bald in Pasing zu hören. Weitere Sprechabende finden jeden Donnerstag im „Hotel Post" statt.

E. Hn.

Ortsgruppe Chemnitz. Am 31. Januar hielten wir unsere zweite Mitgliederversammlung in diesem Jahre ab. Blume berichtete den zahlreich Erschienenen über seine Erlebnisse in München anläßlich des Parteitages, der von mehreren unserer Mitglieder besucht wurde. Wir hörten einen wohlabgerundeten Bericht über die glänzende bayerische Tagung, die den gegnerischen Bonzen auf der ganzen Linie einen begreiflichen und derben Schrecken in die Knochen jagte. Seit unserer großen Novemberversammlung ist fast kein Tag vergangen, an dem die sog. „Volksstimme" und besonders der kommun. „Kämpfer" nicht gegen uns hetzten. Der letztere forderte offen zum Mord an den „Fasziſten" heraus, und keine Polizeibehörde und keine Regierung scheint davon etwas gemerkt zu haben. Jedenfalls ist nichts getan worden, um dem verhetzenden und verbrecherischen Treiben Einhalt zu tun. Die Folge war, daß die kommunistischen Bauarbeiter beschlossen, uns am 31. 1. einen Besuch abzustatten. Nachdem sie sich in ihrem Parteilokal versammelt und richtig in Stimmung geredet und getrunken hatten, umstellten sie gegen 10 Uhr den „Goldenen Anker", wo wir uns friedlich versammelt hatten. Einer ihrer Leute drang in den Saal ein und verlangte Auflösung der Versammlung. Nachdem ihm nicht gerade sanft die Tür gewiesen worden war, versuchten seine Genossen, in drei Anstürmen den Versammlungsraum gewaltsam zu besetzen. Nachdem ihnen dieser Spaß mehrere Verwundete gekostet hatte, verließen sie fluchtartig das Feld stacheliger Lorbeeren. Wir behaupteten den „Goldenen Anker". Von unserer S.-A. war schon vollkommen reine Wirtschaft gemacht worden, als die Schutzmannschaft erschien. Es blieb ihr nur übrig, einige der frechsten Eindringlinge nach der Wache abzuführen.

Wir haben aus dieser ersten persönlichen Bekanntschaft mit unseren Gegnern mancherlei gelernt. Das verraten wir unseren armen, verführten Volksgenossen unter asiatischer oder Moskauer Leitung in der nächsten Mitgliederversammlung, falls sie Lust verspüren sollten, ihren deutschen Schädel zu Judas größtem Vergnügen noch einmal in solch frecher Art und Weise hineinzuhalten.

Es sei aber nicht unterlassen, ihnen an dieser Stelle für ihr „Unternehmen" unseren Dank auszusprechen. Durch ihr Vorgehen — offenbar zum Schutze des Proletariats, welches im endlich errungenen „Zukunftsstaat" ein „Leben in Goethe" bzw. „in Schönheit und Würde" führt — ist die N.S.D.A.P. in Chemnitz mit einem Male bekannter als je geworden. Sie bildete neben den Preisen tagelang das Tagesgespräch. Die fünf Zeitungen beschäftigten sich mit dem Überfall, und zwar, abgesehen vom „Kämpfer", so sachlich, wie es von ihrem Parteistandpunkt aus nur möglich ist. Eine wunderbare Reklame, wie wir sie selbst niemals hätten bezahlen können. — Nächste Versammlung in den nächsten Tagen. Es erfolgt besondere Einladung.

*

Der deutschvölkische Schutz- und Trutzbund in Bayern, e. V., hält am Freitag, 16. Februar, abends 7½ Uhr, im Stadtkeller (gegenüber Kindlkeller), Rosenheimer Straße 15, eine öffentliche Versammlung ab, in der Prof. Kraeger, Düsseldorf, über „Schädlinge am Deutschtum im Ausland" und Rechtsanwalt Dr. Ottmar Ruß, München, über „Das Neueste vom Staatsgerichtshof" sprechen werden. Eintrittskarten nur am Abend selbst zu 30 und 5⁄. Mark.

8

Jud Süß

Novelle von Wilhelm Hauff.

6.

Vor der Türe des Offizierszimmers hatten seine Diener dem Minister den spanischen Mantel abgenommen, und er trat jetzt ein, stattlich geschmückt und vornehm gekleidet, wie es einem Günstling des Glücks und eines Herzogs in damaliger Zeit zukam. Er trug einen roten Rock mit goldenen Troddeln und Quasten besetzt; die goldgestickten Aufschläge seines Rocks gingen bis zum Ellbogen zurück, und die Weste von Goldbrokat reichte herab bis an das Knie. Ein kurzer, breiter Degen mit reichbesetztem Griff hing an seiner Seite, ein mächtiger Stock unterstützte seine Hand, und auf den reichen, hellbraunen Locken, die bis tief in den Nacken herabfielen, saß ein Hütchen von feinem schwarzem Wachstuch, mit Gold und weißen Federn verbrämt. Die Züge dieses merkwürdigen Mannes waren, in der Nähe betrachtet, zwar etwas zu kühn geschnitten, um schön und anmutig zu heißen, aber sie waren edler als sein Gewerbe und ungewöhnlich; sein dunkelbraunes Auge, das frei und stolz um sich blickte, konnte sogar für schön gelten; die ganze Erscheinung imponierte, und sie hätte sogar etwas Würdiges und Erhabenes gehabt, wäre es nicht ein hämischer, feindlicher Zug um die stolz aufgeworfenen Lippen gewesen, was diesen Eindruck störte und manchen, der ihm begegnete, mit unheimlichem Grauen füllte.

Der Kapitän stand fest und aufgerichtet an der Türe, den Hut in der einen, den Degengriff in der anderen Hand, als der Minister Süß eintrat. Dieser nahm sein Hütchen ab, musterte, auf seinen Stock gestützt, den Soldaten mit scharfem Blick, und sagte dann kurz und mit leiser Stimme: „Wie ist der Name?"

„Hans von Reelzingen, Kapitän im zweiten Grenadierbataillon, dritte Kompanie."

„Man hat studiert?" fuhr der Jude etwas artiger fort.

„Die Jurisprudenz in Leipzig", antwortete der Kapitän in militärischer Kürze.

„Wie lange dient der Herr Kapitän?"

„Ein Jahr und zwei Monate; zuerst bei —"

„Schon gut," unterbrach ihn der Minister mit einer gnädigen Bewegung der Hand; „können abtreten."

Der Kapitän Reelzingen verbarg seinen Verdruß über das stolze Wesen des Emporkömmlings unter einer tiefen Verbeugung und trat ab. Dem Aktuarius aber, obgleich er keine Menschenfurcht kannte, pochte das Herz, als er nun mit dem Mann allein war, vor dem ein ganzes Land mit abergläubischer Furcht zitterte. Er errötete unwillkürlich, als jener ihn lange und prüfend ansah und ihm Gelegenheit gab, auch seine Züge zu mustern und hin und wieder etwas zu finden, das ihn an die schöne Lea erinnerte. Der Minister setzte sich endlich in den Armstuhl, den die Offiziere der Garnison zur Bequemlichkeit dieses Zimmers gestiftet hatten, und winkte dem Sarazenen herablassend, sich auf einer Bank, die unfern stand, niederzulassen.

„Junger Mann," sprach er, „wenn Euch Eure eigene Ruhe und Wohlfahrt lieb ist, so antwortet mir auf das, was ich Euch fragen werde, offen und ehrlich; denn Ihr könnet leichtlich denken, daß es mir nicht schwer werden kann, Euch jeder Lüge, die Ihr waget, zu überweisen."

„Ich bin herzoglich württembergischer Aktuar," erwiderte der junge Mann, „und der Eid, den ich als Christ und Bürger —"

„Laissez cela," fiel ihm der Jude ins Wort, „Ihr wäret nicht der erste, der seinen Eid gebrochen. Wer waren gestern, frag' ich, die beiden Masken, die sich an meinem Tisch zur Belustigung des Publikums unterhielten? Ihr wißt es, Ihr standet zunächst bei mir."

„Das ist mir nicht bekannt, Euer Exzellenz", sagte Gustav mit fester Stimme.

„Nicht bekannt?" rief der Minister. „Bedenket wohl, was Ihr gesagt, ich stehe hier als Euer Richter; habt Ihr keinen an der Stimme gekannt?"

„Keinen."

„Keinen?" fuhr jener heftiger fort. „Und Euren Vater solltet Ihr nicht an der Stimme kennen?"

„Meinen Vater!" rief der junge Mann erblassend; doch besonnen setzte er nach einer Weile hinzu: „Ihr irrt Euch, Herr Finanzdirektor, oder vielmehr, Ihr seid schlecht berichtet; mein Vater ist ein ruhiger, gesetzter Mann, und sein Charakter, sein Amt, seine Jahre verbieten ihm, das Publikum auf einem Maskenball zu amüsieren."

„Sie sollten es ihm verbieten," erwiderte jener mit blitzenden Augen, „und ich werde Mittel finden, es ihm zu verbieten. Ich weiß recht wohl, daß ich diesen Herren von der Landschaft ein Dorn im Auge bin, und zwar aus dem einzigen Grund, weil die Herren nicht rechnen können; verständen sie das Einmaleins so gut wie ich, sie würden sehen, was dem Lande frommt. Noch ist aber nicht aller Tage Abend, und ich will diesen Rebellen zeigen, wer sie sind und wer ich bin!"

„Herr Finanzdirektor!" rief der junge Mann mit der Röte des Unmutes auf den Wangen.

„Herr Aktuarius?" erwiderte Süß mit spöttischem Lächeln.

„Mein Vater ist ein Ehrenmann," fuhr Gustav fort, ohne sich von der stolzen Miene des Gewaltigen einschüchtern zu lassen; „Sie sprechen von Rebellen? Wie können Sie sagen, daß mein Vater dem Herzog nicht immer treu gedient hat? Wie können Sie wagen, ihn einen Rebellen zu schimpfen?"

„Wagen?" lachte Süß. „Hier ist von keiner Wagnis die Rede, Herr Aktuarius, aber Rebell ist jeder, der nur dem Land und nicht dem Herzog dient; er ist des Herzogs Diener, aber er dient ihm schlecht; doch das soll nicht lange mehr so bleiben. Das mögt Ihr übrigens dem Herrn Landschaftskonsulenten, Eurem Vater, sagen, daß ich recht wohl weiß, was die beiden Masken wollten, und daß sie es mit dem dritten abgekartet hatten; ich konnte ihn gestern nacht so gut wie Euch verhaften lassen, und wenn ich es nicht tat, so verdankt er diese Schonung nur Euch!"

„Mir?" antwortete der junge Mann staunend. „Mir? Und ist dies etwa auch Schonung, daß ich, ohne ein Verbrechen begangen zu haben, diese Nacht in diesem Zimmer zubringen durfte?"

„Nein!" fuhr jener gütig lächelnd fort, „dies war nur zur Abkühlung auf Euer Rendezvous veranstaltet." Er weidete sich einige Augenblicke an der Verlegenheit des Jünglings und fuhr dann fort: „Das gute Kind, wie hat sie mich gefleht und auf den Knien gebeten, Euch zu retten! Sie glaubte nicht anders, als Ihr seiet wegen irgendeines Kapitalverbrechens gefangen. – Wie? Und habt Ihr mir gar nichts zu sagen, Herr Landel?"

„Ihr kanntet mich nicht," erwiderte Gustav, „und es ist mir nun wohl begreiflich, warum Ihr so hart mit mir verfuhret; aber Leas Charakter hätte Euch wohl dafür bürgen können, daß nichts Strafbares in diesem Verhältnis liege."

„Wirklich? Mort de ma vie!" rief der Minister. „Nichts Strafbares? Meinen Sie, wenn ich etwas Strafbares in diesem Verhältnis ahnete, Sie hätten es mit einer Nacht auf der Wache abgebüßt? Bei den Gebeinen meiner Väter! Wenn ich — auf Neuffen oder Asperg gibt es Keller und Kasematten, wo kein Mond und keine Sonne scheint, da hätte ich den Herrn Sarazenen sitzen lassen, bis er sein Schwabenalter erreicht hätte. Oder meint Ihr etwa in Eurem christlichen Hochmut, einem Israeliten gelte die Ehre seiner Familie nicht ebenso hoch als einem Nazarener?"

Der junge Mann erschrak vor dieser Drohung, denn er bedachte, daß es dem Allgewaltigen ein leichtes gewesen wäre, ihn spurlos von der Erde verschwinden zu lassen, aber sein mutiger Sinn lehnte sich auf gegen den Übermut dieses Mannes, der seine Privatsache zu einer öffentlichen machte und zur Wahrung seines Hausrechtes mit den Festungen des Landes drohte.

(Fortsetzung folgt.)

Münchens Fleischnot

Die in den letzten Tagen ungeheuerlich gestiegenen Fleischpreise haben die Vorgänge in unserem Schlacht- und Viehhof in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Die Fleischpreise steigen, ohne Rücksicht auf ein Fallen des Dollars, von Tag zu Tag. Metzger, Händler und Bauernschaft machen sich gegenseitig dafür verantwortlich. Für den Verbraucher aber, der die Zeche für alle dieser drei genannten Erwerbsgruppen zahlt, ist es schwer, sich unter dem Wust von gegenseitigen Anschuldigungen ein annäherndes Bild von dem wirklichen Sachverhalt zu machen.

Wir haben uns deshalb bemüht, uns an zuständiger Stelle Aufschluß zu erholen. Daraus ergibt sich in erster Linie die immer noch allzu wenigen unserer Volksgenossen gegenwärtige Tatsache, daß der Versailler Vertrag, an den sich die deutsche Reichsregierung bis heute noch gebunden hält, in erschreckendem Ausmaße auch auf unsere Ernährung rückwirkt. Der Austrieb von Vieh ist in München unter dem durch den Versailler Vertrag an Deutschland vollzogenen Länderraub ganz bedeutend zurückgegangen. Ostpreußen und Westpreußen waren früher die ersten Belieferer Münchens mit Schweinen. Die Zufuhr von dort bleibt heute vollständig aus. Hohe Zufuhren bekamen wir früher ferner aus Pommern, Westfalen, Hannover, wo überall die Schweinezucht zu Hause war. Jetzt ist sie aus Mangel an Futtermitteln, namentlich an russischer Gerste, derart zurückgegangen, daß Anlieferungen nach München nicht mehr erfolgen. Statt früher durchschnittlich 400 000 Schweinen jährlich, werden jetzt bloß mehr 100 000 an den Münchener Schlachthof gebracht. Ähnlich steht es mit der früher bekanntlich umfangreichen Vieheinfuhr aus Österreich. Eine solche besteht heute nicht mehr. So kommt es, daß auch die Anlieferung von Kälbern mit jährlich 220 000 auf 100 000 gesunken ist. Das hat zum Teil seinen Grund auch darin, daß die Bauern gegenwärtig infolge ihrer günstigen Wirtschaftslage weit mehr Kälber im Stall „aufstellen“ als vordem. Eine Auswirkung davon ist es, daß trotz der zum Stillstand gekommenen Zufuhren aus Österreich der Austrieb von Großvieh sich erhöht hat und zwar von 100 000 jährlich auf etwa 130 000. Allerdings wird dieses Mehr reichlich aufgezehrt von dem obenerwähnten Anlieferungs-Ausfall. Dieser Ausfall erhöht sich noch bedeutend in Anbetracht unseres Geldstandes, der es uns heute nicht erlaubt, wie in Friedenszeiten Vieh aus Holland, Dänemark, Schweden einzuführen. Bei dem katastrophalen Verfall unserer Mark hat sich auch die in den vergangenen Jahren aus Jugoslawien getätigte Einfuhr nicht mehr aufrechterhalten lassen.

So stehen wir vor der leidigen Tatsache, daß wir über beträchtlich weniger Vieh auf dem Schlachthof verfügen als früher. Demgegenüber ist aber die Nachfrage keineswegs zurückgegangen. In München selbst freilich, denn da ist bei sehr vielen ein Fleischgericht ein Festessen geworden, und die Statistik weist einen ständig zurückgehenden Fleischverbrauch der Münchener Bevölkerung aus. Um so stärker ist der Einkauf von auswärts. Das zeigen die zahlreich anwesenden Exporteure, zumeist natürlich Juden, aus dem Rheinland und aus Frankfurt, denen offenbar kein Preis zu hoch ist. Es kann mit Beweisen belegt werden, daß Händler letzter Tage, z. B. Schweine um 800—900 Mark per Pfund Lebendgewicht kauften und um 1500—1600 Mark an solche Exporteure weiterverkauften. Ist das eigentlich etwas anderes, als gemeiner Kettenhandel? Naheliegend wäre es, einfach gegen die Exporteure einzuschreiten. Das ist im vorigen Herbst bereits einmal geschehen, indem sie vom Markt verwiesen worden sind. Was war das Ergebnis? Diese Maßnahme mußte auf Verlangen der Reichsregierung alsbald aufgehoben werden, weil „eine Reichsverordnung den Einzelstaaten eine selbständige Regelung bezüglich der Ausfuhrverhinderung verbiete“. Die Exporteure treiben also ihre schamlose Preistreiberei weiter und werden immer zudringlicher. Sie sind jetzt bereits dazu übergegangen, nicht mehr den Münchener Schlachthof aufzusuchen, sondern direkt draußen bei den Bauern aufzukaufen. Dem wenigsten soll nun dadurch entgegengewirkt werden, daß ab Montag, den 12. Februar, die Ausfuhr sämtlicher Gattungen von Zucht-, Nutz- und Schlachtvieh aus dem rechtsrheinischen Bayern nur mehr über die Viehmärkte erfolgen darf. Die unmittelbare Ausfuhr von den Orten des flachen Landes soll verboten sein.

Das Unwesen der Exporteure wirkt also offensichtlich preistreibend. Dazu kommt aber auch das Verhalten gewisser Kreise der Bauernschaft, die die Lage weidlich auszunutzen verstehen. Fürs erste sind sie nicht mehr gezwungen, Vieh zu verkaufen; sie können es „dawarten“. Fürs zweite haben sie — wie oben gezeigt — bei dem Mangel fremder Zufuhr keine Konkurrenz mehr gegen sich. Auch verstehen sich diese Kreise recht gut darauf, durch geschickte Regulierung des Austriebs die Preise ja nicht ins Abwärtsgleiten zu bringen.

Dieser Tatsachenbestand bringt uns zu der Schlußfolgerung: Ist die bayerische Regierung ernsthaft gewillt, in der Fleischversorgung Münchens eine Erleichterung zu schaffen, so muß sie jetzt endlich einmal gegen den überhandnehmenden Aufkauf der Exporteure energisch vorgehen. Irgendeine verschimmelte Reichsverordnung darf da kein Hindernis sein. Die Münchener Bevölkerung hat ein Anrecht darauf, sich auch noch ab und zu ein Stückchen Fleisch leisten zu können. Es ist unerhört und auf die Dauer unerträglich, sehen zu müssen, wie das jüdische Händlertum das bayerische Vieh unter Riesengewinnen verschleppt, wohin — das kann man sich denken. In diesem Punkte versagt die „passive Resistenz“ gegenüber den französischen Henkersknechten im Ruhrgebiet. Soll das noch lange dauern?

R.

Münchener Beobachter

Der Schmerz der Altheimereckerin

In Würde zu altern, ist eine verteufelt schwere Aufgabe, die insbesondere von dem schöneren Geschlechte nur selten gelöst wird. Auch die Schwatztante im Altheimereck kann sich nicht entschließen, von den Tagen der Jugend tränenfeuchten Auges Abschied zu nehmen, obschon sie bereits den Altweibersommer hinter sich hat. Aber die kurze Herbstzeitblüte des Revolutionsrausches brachte sie derart aus dem Häuschen, daß sie sich heute noch für eine junge begehrenswerte Frau hält, obgleich die Bezieher ihrer Gunst von ihr abfallen wie die Blätter von den Bäumen im Novembersturm. Nun muß sie am Spätabend ihres Lebens, den das ausgebrannte Feuer des Marxismus nicht mehr zu erwärmen vermag, den von ihr so arg gehaßten „Völkischen Beobachter“ in das Jünglingsalter der Tageszeitung eintreten sehen! Das ist bitter, sehr bitter; wir können den Schmerz der alten zahnlosen Hexe im Altheimereck nachfühlen, auch verstehen, daß sie das bißchen Verstand, das ihr noch verblieben, zergrübelt, woher der stramme Junge die zu solchem Wachstum nötige „Asche“ hernahm. Wir wollen es ihr verraten: das Feld, auf dem wir ernten, wurde mit der Asche des Marxismus gedüngt. In der Politik ist es nämlich genau so wie in der Landwirtschaft. Stallmist und Kuhfladen sind gewiß etwas höchst Unappetitliches, aber ein ausgezeichnetes Düngermittel, aus dem die Goldsaat des Sommers hervorsprießt. Selbstverständlich zeigt unser Junge auf dem Brustschild auch stolz das Zeichen der siegenden Sonne, das Hakenkreuz, während die alte Schwatztante im Altheimereck den Sowjetstern schamhaft in jener Einbuchtung versteckt hält, wo sie einmal — ach, lang ist's her — eine schwellende Ausbuchtung besaß. Besonders angetan hat es ihr, daß unser Junge sogar einen stattlichen Börsenteil besitzt. Ja, die Börse ist nun einmal noch da, genau so wie die Altheimereckerin und die Auer, Timm, Saenger, Unterleitner und Genossen, und daher sind wir leider gezwungen, uns mit ihrer Existenz zu beschäftigen, denn „hart im Raume stoßen sich die Sachen“. Aber unser Junge trägt seinen Börsenteil offen zur Schau, er hat nichts zu verheimlichen, während bei der Altheimereckerin die Börse im Hinterteil sitzt, dessen Reinlichkeit wir einer näheren Prüfung nicht unterziehen möchten. Auch vielsprachig ist unser „Völkischer Beobachter“, er verkündet in allen Zungen das Evangelium des Nationalsozialismus, wogegen im Altheimereck nur gestöhnt wird. Die alte Schwatztante irrt auch, wenn sie berichtet, daß jeder unserer Abonnenten ein Bild Hitlers erhält, er bekommt vielmehr das wohlgetroffene Porträt des an unheilbarer Geistesschwäche erkrankten Unglücklichen, der der Altheimereckerin bis zum Ausfallen ihres Keppelzahnes treu bleibt. Für diesen armen Menschen wird eine Gummizelle in Egelfing bereits hergerichtet mit der Aufschrift: Der letzte Mohikaner des Marxismus!

J. St—g.

•

Milchpreis ab 13. d. M. Die zuständigen Landesbehörden haben mit Wirkung vom 13. Februar 1923 ab den Werkmilchpreis von bisher 240 M. auf 350 M., den Rampenpreis von bisher 312 M. auf 455 M. für schwäbische und 445 M. für oberbayerische Milch erhöht. Die Preisprüfungsstelle hat auf Grund dieses Rampenpreises folgende Preise errechnet: Abgabepreis des Kleinhandels an den Verbraucher 1 Liter = 548 M., ¾ Liter = 411 M., ½ Liter = 274 M., ¼ Liter = 187 M., ⅛ Liter = 68.50 M. Lieferpreis des Großhandels an den Kleinhandel 503 M. Dieser Preis hat die Bedeutung eines Angemessenheitspreises, d. h. er ist entsprechend herabzusetzen, wenn er nach den besonderen Verhältnissen des einzelnen Geschäftes einen übermäßigen Gewinn enthalten würde. Zum Zwecke der behördlichen Preisüberwachung werden die Milchhandelsgeschäfte wiederholt auf die Verpflichtung hingewiesen, die vorstehenden Abgabepreise im Laden anzuschreiben. Weiterhin hat der Milchhandel (Wagerlbauer) für die mittels Achse nach München beförderte Milch 25% der Großhandelsspanne, d. i. 12 M. pro Liter, an den Stadtrat München abzuführen. Milch, die noch zum alten Preis eingekauft wurde, ist noch zum alten Preis abzugeben.

Die Speisekarte eines Schlemmerlokals. Vor uns liegt die Speisekarte des „Schommergartens“, Inhaber Felsl u. Schuster. Die Preise sind von solch aufreizender Höhe, daß wir einige Stichproben daraus mitteilen möchten, denn sie zeugen recht drastisch dafür, daß in gewissen Kreisen nach wie vor riesige Summen verdient werden müssen — auf Kosten des arbeitenden Volkes. Am billigsten ist die Suppe für 500 M.; aber schon ein gemischter Salat kostet 700 M. Für eine gebratene Poularde samt Salat sind 22 000 M., ½ Fasan 9000 M., einen Rehrücken 7000 M., ½ Paprikahuhn im Topf 10 000 M., ein Rumpsteak 12 000 M., eine Schokoladentorte 2000 M. usw. zu bezahlen. Die Speisekarte enthält nicht weniger als rund 80 Gerichte! Und das in einer Zeit, in der Millionen der Hunger aus den eingefallenen Wangen grinst! Dabei wird immer neues Papier mit Erlassen gegen die Schlemmerei und Prasserei bedruckt, und der Erfolg davon ist gleich Null.

Vergebung von Militärfreiplätzen. In der Mädchen-Erziehungsanstalt der Englischen Fräulein in Nürnberg, im Mädchen-Erziehungsinstitut Nymphenburg, im A. B. von Stettenschen Institut in Augsburg, in der Höheren weiblichen Bildungsanstalt in Aschaffenburg und im Erziehungsinstitut der Salesianerinnen in Dietramszell ist eine Anzahl von Militärfreiplätzen für das Schuljahr 1923/24 zu vergeben. Anwartschaft haben die Töchter bedürftiger bayerischer Offiziere und Heeresbeamten, deren Vater zum Unterstützungsfonds für Offiziere und Beamte des Friedensstandes beigetragen hat oder noch beiträgt. Mit der Gewährung eines Freiplatzes ist lediglich die Zahlung eines Jahresbeitrages von 5000 M. aus Stiftungsmitteln verbunden. Gesuche sind bis spätestens 1. März 1923 bei der Verwaltung der vorm. milit. Stiftungen, München, Schönfeldstr. 7, einzureichen.

Aufnahme ausgewiesener Beamter. Die brutale Willkürherrschaft der schwarzen und weißen Franzosen in der Rheinpfalz hat nun zur Ausweisung einer großen Zahl pflichtgetreuer, vaterlandsliebender bayerischer Beamter mit ihren Familien geführt. Diese deutschen Opfer welscher Zwangsgewalt sind bis zu ihrer beschleunigt erfolgenden neuen Diensteinteilung obdachlos. Der „Schutzverband der Landhausbesitzer in Bayern, e. V.“, hat bereits dem auf vorläufige Beherbergung der vertriebenen Rheinpfalzbeamten bedachten Sozialministerium, unaufgefordert, die Bereitwilligkeit vieler Verbandsmitglieder zur zeitweiligen Gastaufnahme der ausgewiesenen Beamtenfamilien ausgesprochen.

Es ergeht nunmehr an alle Eigenheimbesitzer in Bayern, besonders in Südbayern, die dringende Aufforderung, in ihr Eigenheim, wenn es irgendwie möglich ist, vertriebene bayerische Beamtenfamilien vorübergehend — ohne Mietverhältnis — (mit Küchenbenützung) Obdach zu gewähren. Der verordnungsgemäße Wohnrechtsschutz der Landhausbesitzerfamilien wird durch diese vaterländische Opferwilligkeit, deren Vollzug im Benehmen mit dem Sozialministerium — der obersten Landesbehörde für das Wohnungswesen — erfolgt, keinesfalls beeinträchtigt werden. Wir bitten alle Landhausbesitzer Bayerns, uns umgehend nähere Angaben über die von ihnen zu diesem Opferzweck zur Verfügung gestellten Räume zu machen.

Der Vorstand des Schutzverbandes der Landhausbesitzer in Bayern, e. V., München, Kaufingerstr. 2/III, Fernruf Nr. 23 9 02.

Der abberufene Rosenberg. „Durch Beschluß des Aufsichtsrates der Romeo Schuh-A.-G. vom 9. ds. Mts. wurde Generaldirektor Simon Rosenberg abberufen und interimistisch bis zur Neubildung des Vorstandes Justizrat Franz Rigauer, Rechtsanwalt in München, als ordentliches Mitglied bestellt.“ — So wird uns von der Romeo Schuh-A.-G. mitgeteilt. Nachdem ihr ehrenwerter Generaldirektor hinter den schwedischen Gardinen sitzt, blieb wohl auch nichts anderes als seine Abberufung übrig.

Durch Gasausströmung getötet. Am Samstag, spät nachts, kehrte nach einer Familienunterhaltung der Schreiner Altmann mit seiner 28 Jahre alten Ehefrau Marie in seine Wohnung an der Volkartstraße zurück. Da Altmann wieder frühzeitig zu einer Arbeit mußte, beschloß das Ehepaar, aufzubleiben. Altmann verließ seine Wohnung, während die Frau sich einen Tee bereitete und währenddessen auf dem Stuhl einschlief. Das überlaufende Wasser verlöschte die Flamme, Frau Altmann wurde durch das ausströmende Gas getötet. — In ihrer gemeinsamen Wohnung an der Klenzestraße 50/I wurden am Samstagabend der 70 Jahre alte Billardmacher Matthias Schmid und die gleichaltrige Billardmacherin Mathilde Roth tot aufgefunden. Der Mann lag im Bett, die Frau saß in einer Ecke auf dem Stuhl. Der untere Gashahn am Gasherd war geschlossen, der Haupthahn offen. Der Schlauch erwies sich als undicht. Es liegt offenbar ein Unglücksfall durch ausströmende Gase vor.

Unglücksfälle. Beim Fußballspiel auf einem Spielplatz an der Landsberger Straße erlitt am Sonntag ein 21 Jahre alter Mechaniker einen Fußknöchelbruch. — Auf einem Neubau an der Stadelheimer Straße stürzte am Samstag ein 27 Jahre alter Hilfsarbeiter von einem Gerüst 5 Meter hoch ab und trug schwere Kopf- und Rückenverletzungen davon.

Ein Millionenunterschlager verhaftet. In Freimann wurde in der Wohnung seiner Eltern ein 27 Jahre alter Kaufmann aus Dresden festgenommen, der in Berlin Millionen unterschlug.

Ausgehobene Spielernester. In einer Wirtschaft beim Bahnhof und einer Wirtschaft in der Au wurden am Samstag nachts mehrere Glücksspielernester ausgehoben, die das Spiel „Meine Tante, deine Tante“ mit hohen Einsätzen spielten. Die Spieler wurden zur Polizei gebracht, die Gelder beschlagnahmt.

Die täglichen Diebstähle. Aus einem Lagerplatz wurden 400 Meter Kupferleitungsdraht im Werte von 40 000 Mark und aus einem Lager an der Adlzreiterstraße eine Rolle ungebeiztes Messingblech im Gewicht von 52 Kilo und im Werte von einer Million Mark gestohlen; desgleichen aus einer Fabrik in der Lilienstraße Schwungräder im Werte von 168 000 Mark entwendet. Außerdem ließen Diebe aus einem Sägewerk in der Äußeren Wiener Straße einen Ledertreibriemen im Werte von 190 000 Mark mitgehen und stahlen aus einem Hotelzimmer in Rosenheim einen Koffer mit Kleidern, Wäsche u. a. im Werte von 311 000 Mark.

Verhaftete Diebe. Festgenommen wurden der verheiratete Händler Jos. Forhammer, gen. Perücken-Seppl, sowie ein 31 Jahre alter Hilfsarbeiter, die am 6. d. M. im Südbahnhof einen Eisenbahnwaggon erbrachen und daraus für über ½ Million stahlen. Als Hehler wurde ein verheirateter 30 Jahre alter Schreiner ermittelt.

Jüdische Frechheit. Wir haben in unserer Zeitung von der Frechheit eines Juden im Chemischen Laboratorium berichtet. Der Jude hieß übrigens nicht Robert Stern, sondern Robert Herz. Nun erhalten wir eine neue Mitteilung über die Gesinnung der jüdischen Studenten am hiesigen Laboratorium für angewandte Chemie. Es war dort die freche undeutsche Äußerung jenes Studierenden Herz angeschlagen, der bekanntlich erklärte, für die Ruhrspende wäre ein Hosenknopf gut genug. Der Studierende der Chemie Selberg (Jude) hielt es für angebracht, diesen Anschlag abzureißen, um die Verbreitung zu verhindern. Von deutschfühlenden Studenten wurde er hierauf in deutlichster Weise zurechtgewiesen. — Und dabei behaupten die Juden allerort, wie „national-deutsch“ sie seien.

Kinderhilfe für das besetzte Gebiet. Der Landeswohlfahrtsausschuß der christlich-nationalen Arbeiterschaft in Bayern, hat in einer Sitzung am 11. Februar in München beschlossen, eine Kinderhilfe für die Kinder des besetzten Gebietes einzuleiten. Die Durchführung wurde dem Verbande süddeutscher katholischer Arbeitervereine übertragen.

Gerichtssaal

Das Landgericht München I verurteilte am Samstag den Drogisten und ehemaligen „Polizeipräsidenten“ der Münchener Räterepublik Hans Dosch wegen Diebstahls und Hehlerei zu sechs Jahren sechs Monaten Zuchthaus, zehn Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Fahrradmechaniker Joh. Lechner wurde von der Anklage der Hehlerei freigesprochen.

Prof. Röntgen †

Mit dem in München im Alter von 78 Jahren verstorbenen Professor Wilhelm Röntgen ist einer der hervorragendsten Physiker dahingegangen, der einen von der Wissenschaft der ganzen Welt anerkannten Ruf genoß. Im Mittelpunkt seines Lebenswerkes stand die im Jahre 189[illegible] erfolgte Erfindung der zunächst als X-Strahlen, später als Röntgenstrahlen bekannten Methode zur Durchleuchtung des menschlichen Körpers. Durch diese Entdeckung, die bald von umwälzender Bedeutung für die Behandlung von Verletzungen, Knochenbrüchen, Krebsleiden und anderen Neubildungen usw. wurde, ist Röntgen zu einem wahren Wohltäter der Menschheit geworden.

Bayern

Das alte Lied

Der Gewerkschaftsverein München, der Afa-Bund und andere rote Verbände hatten für vergangenen Sonntag in den Zirkus am Marsfeld eine Versammlung einberufen, zu der sie sich den 2. Vorsitzenden des A.D.G.B., Graßmann aus Berlin, als Redner über „Der Kampf im Ruhrrevier, die Weltlage und die deutsche Arbeiterschaft“ verschrieben. Obschon in der Ankündigung die Gewerkschaftsfunktionäre ausdrücklich ersucht wurden, „für guten Besuch besorgt zu sein“, war der Riesenraum wirklich alles andere, nur nicht überfüllt. Graßmann erklärte u. a., daß die Kameraden an der Ruhr entschlossen seien, sich dem Druck der Besatzungsmacht nicht zu fügen; sie könnten aber den passiven Widerstand nur leisten, wenn ihnen Munition in Form von Lebensmitteln und Geld geliefert werde. Der Kampf an der Ruhr werde im übrigen nicht nur dort ausgetragen, sondern auch in Bayern und München, denn wenn es in Bayern gelänge, einen ähnlichen Zustand wie in Italien zu schaffen, dann sei nicht nur das Ruhrrevier, sondern ganz Deutschland verloren. Man sieht also, das alte Lied: Die Partei über dem Vaterland, und nur ja kein völkisches Empfinden! Nicht aus nationalen, sondern aus wirtschaftspolitischen Gründen soll der Kampf geführt werden, und wenn inzwischen die völkische Richtung in Bayern den Sieg erränge, so wolle man das Ruhrgebiet den Franzosen preisgeben. Eine Drohung, wie sie nur jene Afterdeutschen ausstoßen können, die nach Crispien kein Vaterland kennen, das Deutschland heißt. Und dann faselt man von einer nationalen Einheitsfront!

Graf Lerchenfeld

Wie schon mitgeteilt, soll der frühere bayerische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld mit seiner Frau eine Reise nach Amerika unternehmen. Er gedenkt dort Vorträge über die „Schuldlüge“ zu halten. — Wenn es nicht tief betrübend wäre, daß schon wieder einmal eine ungeeignetste Persönlichkeit Deutschlands Interesse dem Auslande gegenüber vertritt, so würde der Umstand, daß Graf L. sich berufen fühlt, über die „Schuldlüge“ zu sprechen, einer gewissen Komik nicht entbehren, nachdem man über die Wahrheit seiner persönlichen Schuld keineswegs im Zweifel sein kann!

Gr. L. ist Reserveoffizier der 1. Bayer. Ulanen (Bamberg). Wir fragen hiermit den Offiziersverein ehemals 1. Ulanen, ob er Gr. L.'s Verhalten während des letzten Jahres einer entsprechenden Würdigung unterzogen hat. — Da uns sicher leider geantwortet wird, daß politische Stellungnahme nicht der Beurteilung der Ehreninstitutionen unterstehen, so sind wir leider gezwungen, auch eine Beurteilung des persönlichen Verhaltens des Gr. L. nahezulegen.

In keiner Zeit mußte man in der Vertretung deutscher Länder im Auslande vorsichtiger sein wie heute. Es ist einfach ungeheuerlich, wenn ein so unsanft abgebürstelter Ministerpräsident seinen ehemaligen Titel dahin ausnutzen darf, um sich damit Eingang und Gehör bei andern Völkern zu verschaffen.

Was sich hinter den Kulissen des Lerchenfeldschen Rücktritts neben politischen und persönlichen Dingen abgespielt hat, gehört nur z. T. in öffentliche Erörterungen. Dann ist aber auch andererseits die genügende Zurückhaltung zu fordern.

Geschieht dies aber nicht, reist Graf Lerchenfeld, dem wir die Annahme des Ausnahmezustandes gegen alles Nationale mit zu verdanken haben, als Vertreter Bayerns (wenn auch nicht offiziell) nach Amerika, so darf er sich nicht wundern, wenn dies eine neue stürmische Entrüstung auslösen würde.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Die Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken legt eine Anleihe zur Zeichnung auf, die mit einem variablen Zinssatz ausgestattet ist. Für geldteure Zeiten stellt dieser automatisch eine höhere Verzinsung sicher. Der Zinssatz garantiert mit 8% und steigt mit dem Reichsbankdiskont bis zu 16%. Die neue Schuldverschreibung ist durch die Kapitalkraft der fünf vereinigten Hypothekenbanken durch Darlehensforderungen an inländische Körperschaften des öffentlichen Rechts, durch Verpfändung von Realsicherheiten und sonstigen Pfandobjekten sichergestellt.

Gut, daß das Kind in erster Linie einen Namen hat. Die Anleihe soll nämlich dazu dienen, „mittleren deutschen Körperschaften öffentlichen Rechts oder unter ihrer Bürgschaft anderen Unternehmungen die zur Schaffung und zum Ausbau werbender Anlagen notwendigen Kapitalien zur Verfügung zu stellen". Wir schlagen in Ansehung dieser Selbstlosigkeit der Hypothekenbanken eine Anleihe zur Mittelstandsbeihilfe vor, bei der nicht der Große aus den Taschen des Kleinen den Zins zieht wie in allen sonstigen Fällen. Das sei die „neue Obligation"! Denn wir sind von der christlichen Nächstenliebe der Bankinstitute schon immer überzeugt gewesen, um nicht jetzt aus Anlaß dieser exzellenten Selbstlosigkeit auch mit unseren bescheidenen Ansichten wieder einmal an die zuständigen Stellen zu kommen.

Wirtschaftsrundschau

Berlin, 12. Febr. Der Aufsichtsrat der C.-Heckmann-A.-G. in Duisburg beschloß nach vorsichtiger Bewertung der Bestände 23 517 166 M. Abschreibungen für die Vorzugsaktien 6 Prozent Dividende, für die Stammaktien eine Dividende von einer Goldmark für jede Aktie, gleich 0,1 Proz. des Aktienkapitals, umgerechnet zum Goldankaufspreis der Reichsbank vom 10. Februar und auf die Genußscheine pro Stück 250 M. vorzuschlagen. Ferner sollen 10 000 Genußscheine und zwar je ein Genußschein für jede Stammaktie ausgegeben werden, die zwar an dem Gewinn für das Geschäftsjahr 1921/22 nicht teilnehmen, sonst aber ebenso wie die früher ausgegebenen ausgestattet werden. Die Generalversammlung findet am 10. März statt.

Warenmarkt

München, 12. Febr. (Fleischgroßmarkt.) Auf dem Fleischgroßmarkt am Montag, den 12. Febr. standen 263 Rinderviertel Frischfleisch und 40 Rinderviertel neuseeländisches Gefrierfleisch, letzteres kommissionsweise, zum Verkauf. Die Frischfleischpreise bewegten sich zwischen 1700 und 3000 das Pfund auf ähnlicher Höhe wie am letzten Donnerstag, während für Gefrierfleisch, das durchaus bester Qualität war, 2300 bis 2800 M. das Pfund gefordert wurden. Der Geschäftsgang war sehr gedrückt. Während an Frischfleisch die Hälfte des Vorrates abgesetzt werden konnte, blieb das Gefrierfleisch fast vollständig unverkauft.

München, 10. Febr. (Münchener Produktenbericht.) Bei gutem Angebote entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft. Je nach Qualität und Frachtlage der Abgangsstation wurden nachfolgende Großhandelseinkaufspreise in Waggonladungen festgestellt: Roggen: 57 000—60 500 M. pro Ztr.; Weizen: 65 000—70 000 M. pro Ztr.; Gerste: 50 000—53 000 M. pro Ztr.; Hafer: 36 000—42 000 M. pro Ztr. Die Erzeugerpreise müssen gegenüber obigen Preisen niedriger sein, da bei letzteren enthalten sind: Die Vergütung an den Aufkäufer, die Umsatzsteuer, Bankprovision und Zinsen, Lagerhausspesen, teilweise Fuhrlohn, Zwischenfrachten, Gewichtsverluste, Spesen, Frachten und Abnutzung des Sackmaterials, Nutzen und Risikoprämie des Provinzhändlers bzw. der Filiallagerhäuser der Genossenschaften. Rauhfutter, Heu, gut, gesund, trocken 20 000—22 000 M. pro Ztr. Heu gesund, trocken 19 000 bis 20 000 M. pro Ztr. Stroh, gebündelt, 18 500—19 500 M. pro Ztr. Futtermittel: Etwas ruhiger, Kleie 27 500 b. 30 000 M. ohne Sack. Mehlpreise für 100 Kilogr. bayer. Weizenkochmehl 70 Proz. 208 200 M., bayer. Roggenmehl 80 Proz. 166 800 M., bayer. Weizenbrotmehl Nr. 4 141 080 M., bayer. Weizenfuttermehl Nr. 6 71 340 M., alles Be. für No ohne Sack frei Haus München. Sämtliche Preise für außerbayerische Mehle gelten nur als Richtpreise. Rheinisches Weizenkochmehl 65 Proz. 260 200—260 600 M. Norddeutsche, sächsische und schlesische Weizenkochmehle 65 u. 70 Proz. 248 250 bis 267 400 M. und 218 000 M. Norddeutsche, sächsische und schlesische Roggenmehle 70 und 75 Proz., 177 400 bis 217 400 M. und 181 000 M. Die Preise für außerbayerische Mehle gelten Be. für No. mit Sack, frachtfrei München.

Berlin, 10. Febr. (Produktenbericht.) Am Produktenmarkte erfuhren die Preise nur unwesentliche Veränderungen. Die Mühlen sind anscheinend durch die Kapitalknappheit am Kaufen gehindert. Weizen und Roggen behaupteten ihren Preisstand. Für Gerste wurden von der Provinz etwas höhere Preise geboten. Hafer war sehr ruhig. In Mais wurde auf Nachfrage vom Inlande für nahe und spätere Lieferung mehr umgesetzt. In den übrigen Artikeln war der Verkehr ganz unbedeutend.

Berlin, 12. Febr. (Amtl. Produktenpreise.) Weizen, märkischer, 65 000—66 000. — Roggen, märkischer, 57 000—58 000. — Gerste, Sommergerste, märkische, 53 000 bis 54 000. — Hafer, märkischer, 45 000 bis 46 000. — Mais, La Plata, ohne Provenienzangabe loco Berlin, 64 000 bis 65 000, waggonfrei Hamburg 64 000 bis 65 000. — Weizenmehl 180 000 bis 200 000. — Roggenmehl 150 000 bis 165 000. — Weizenkleie 36 000 bis 37 000. — Roggenkleie 37 000 bis 38 000. — Raps 105 000 bis 110 000. — Viktoriaerbsen 85 000 bis bis 95 000. — Kleine Speiseerbsen 70 000—80 000. — Futtererbsen 50 000 bis 60 000. — Peluschken 100 000 bis 130 000. — Ackerbohnen 70 000—75 000. — Wicken 100 000—130 000. — Serabella 145 000—170 000. — Rapskuchen 46 000—48 000. — Trockenschnitzel prompt 21 500—22 500.

(Nichtamtliche Rauhfutternotierungen.) Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt, 22 500 bis 23 000. Gebündeltes Roggenlangstroh 22 000—22 500. — Heu, gutes, 24 500 bis 25 000, handelsüblich 23 000 bis 24 000.

Berliner Metallkurse. Raffinadekupfer 7900—8100. Originalhüttenweichblei 3450—3650. Hüttenrohzink im freien Verkehr 4500—4[illegible]00. Originalhüttenrohzink 4988.65. Plattenzink 3400—3600. Originalhüttenaluminium 11579. Hüttenaluminium in Walzen 1160[illegible]. Bankazinn 24600 bis 24900. Straitszinn 24600—24900. Australzinn 24600—24900. Hüttenzinn 24000—24200. Reinnickel 16000 bis 16500. Antimon 3000—3200. Silber 590—610. Elektrolytkupfer 9621.

Kurse

München, 12. Febr. Die Börse eröffnete die Woche im Einklang mit dem weiteren Rückgang am Anfangs-Devisenmarkt in schwacher Haltung. Auch das Geschäft ist merklich abgeflaut, da sowohl seitens der Käufer wie der Verkäufer Zurückhaltung beobachtet wurde. Empfindlicher gedrückt waren u. a. Wacker Zelluloid 12 000, Tirschenreuther Porzellan und Blaichacher Spinnerei 15 000, Esterer Maschinen 12 500 und Oberbayerische Kohle 11 000 Prozent. Banken ruhig und überwiegend 1000 bis 3000 Prozent schwächer, ebenso Immobilien. Am Versicherungsaktienmarkt ergaben sich Einbußen bis 15 000 M., nur Allianz 49 000 M. höher. Der Anlagemarkt war ruhig und nicht wesentlich verändert.

Münchener Freiverkehrskurse

Amperkraft 8000—8500 g., Ansbacher Met. 18 000 b., Bayr. Lloyd 21 000 b., Bayer. Terrain 6600 g., Bayerntorf 14 000 g., Bayernw. f. Holzwtg. 20 000 b., Bergina 9500—10 000 p., Danubia 16 000 b., D. Wald u. Holz 11 000 b., Emelka 16 000—16 500 g., Giengener Gen. 18 000 g., Guggenheimer 8200 g., Gunzenh. Nährmittel 17 000 g., Hansabank 5700 b. jg. 2700 b., Hagen Bergbau 12 000 b., Inag 20 000 b., Isaria 27 500 g., Kuhnreuter 22 000 g., jg. Lech 12 000 b., Metallyt 5400 g., Möding Ziegelei 11 000 g. Chem. Buchner 17 000—17 500 b., Bruckmann 22 500 b. Biwag 5700 g., Müllerverlag 5800 g., Münchn. Bankverein 6000 b., Papier Neumühle 22 000—24 000 b., Südbureau 2400 g., jg. 1700 b., Silva 12 500 bis 12 750 b., Diamalt 30 000 b.

Ausländische Noten

Dollar 28 750—28 250 bg., Österreicher 38,75—38,50 bg., Ungarn 8,25 bg., Tschechen 820 bg., Rumänien 130 g., Belgier 1560 bg., Franzosen 1725 bg., Italiener 1330 g., Engländer 130 000 bg., Agram 60 g., Belgrad 250 bg., Holland 10 900 g., Spanien 4300 g., Kopenhagen 5100 bg., Stockholm 7200 bg., Christiania 5000 g., Schweiz 5250 bg.

Berlin, 12. Febr. (Börsenbericht.) Fortgesetzte Abgaben am Devisenmarkt, die auf die Reichsbank zurückgeführt wurden, drückten auf den Devisenstand empfindlich. Im Zusammenhang damit verschärfte sich die Abgabeneigung in Industrieeffekten. Die Auswirkung auf deren Kursstand gestaltete sich sehr verschieden; sie war bedingt durch die spekulative Beteiligung. Bei den einzelnen Papieren waren Rückgänge von 10 000 bis zum Teil über 20 000 Prozent zu verzeichnen. Anglo Guano verloren 30 000, Hamersen 17 000, Nordd. Wolle 25 000, Stöhr 105 000 Prozent. Für Schiffahrts- und Bankaktien hielten sich die Verluste meist in engen Grenzen. Rolandlinie aber büßten 23 000, Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrt 40 000, Berliner Handelsgesellschaft 8000 Prozent ein. Deutsche Bankaktien waren gut gehalten. Die Valutapapiere paßten sich dem Rückgang der Devisenkurse an. Eine krasse Ausnahme von der allgemeinen Kursermäßigung machten ungarische Anleihen, die auf fortgesetzte tschechoslowakische Käufe sehr beträchtlich weiter stiegen, 4 proz. ungarische Goldrente um nicht weniger als 41 000 Prozent, Kronenanleihe um 6000 Prozent. Deutsche festverzinsliche Werte waren ebenfalls abgeschwächt, 3 proz. Reichsanleihe um 300 Proz. Die Umsätze gewannen meist keine größere Ausdehnung, da die Käufer zurückhaltend waren.

Frankfurt, 12. Febr. (Börse.) Heute lagen bereits zu Beginn der Börse seitens der Bankkundschaft größere Kaufaufträge vor. Da außerdem die Spekulation zu Realisierungen schritt und die Devisen schwächer lagen, so zeigten sich auf den meisten Gebieten starke Kursrückgänge, die sich besonders in Montan-, chemischen Aktien bemerkbar machten. Elektrizitätswerte, Maschinen-, Zellstoff- und Zucker-Aktien schlossen sich der Abwärtsbewegung an. Auch Banken, Schiffahrtsaktien sowie Valutapapiere matt. Verhältnismäßig besser gehalten haben sich Kassa-Industrie-Papiere, doch zeigten sich auf diesem Gebiet vielfach starke Kurseinbußen. Im weiteren Verlaufe machte sich auf Grund der gesunkenen Kurse eine leichte Erholung bemerkbar.

Berlin, den 12. Februar 1923. Devisen-Kurse.

	12. 2. Geld	12. 2. Brief
Amsterd.-Rotterd. . . 1 fl.	10872,50	[illegible]
Buenos Aires . . 1 Pes.	[illegible]	[illegible]
Brüssel-Antwerp. . 1 Frcs.	1311,21	[illegible]
Christiania . . . . 1 Kr.	[illegible]	[illegible]
Kopenhagen . . . . 1 Kr.	[illegible]	[illegible]
Stockholm . . . . 1 Kr.	[illegible]	[illegible]
Helsingfors 100 finn. Mk.	[illegible]	[illegible]
Italien . . . . 1 Lira	1341,63	[illegible]
London 1 Pfund Sterling	[illegible]	[illegible]
New York . . 1 Dollar	27730,50	27869,50
Paris . . . . . . 1 Frcs.	1710,71	[illegible]
Schweiz . . . . . 1 Frcs.	[illegible]	[illegible]
Spanien . . . . . 1 Pes.	[illegible]	[illegible]
Japan . . . . . . 1 Yen	[illegible]	[illegible]
Rio de Janeiro . 1 Milreis	[illegible]	3157,88
Wien . . . . . . 100 Kr.	[illegible]	[illegible]
Prag . . . . 1 Kr.	[illegible]	[illegible]
Budapest . . . . . 1 Kr.	[illegible]	[illegible]
Sofia . . . . . . 1 Lewa	[illegible]	[illegible]
Agram . . . . . . 1 Dinar	[illegible]	[illegible]

Berlin, den 12. Februar 1923. Sorten.

	Geld	Brief
Amerikanische Noten	[illegible]	[illegible]
Belgische	[illegible]	[illegible]
Englische	[illegible]	[illegible]
Französische	[illegible]	[illegible]
Italienische	[illegible]	[illegible]
Rumänische	[illegible]	[illegible]
Schweizer	[illegible]	[illegible]
Türkische	—	—
Tschechische	[illegible]	[illegible]
Österr. alte	—	—
„ abgest.	[illegible]	[illegible]
„ neue 100er	—	—
Polnische	72,—	—
Ungarische	[illegible]	[illegible]
Holländische	[illegible]	[illegible]

Verantwortlich für Politik: Dietrich Eckart; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: K. H. Weiß; für Bewegung: H. Esser; für den Anzeigenteil: Joseph Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Münchener Kurse vom 12. Februar 1923.

Deutsche Staatspapiere.

	12. 2.	9. 2.
5 Deutsch. Reichsanl. E.R.	97 g	98 g
do. B.R.	97	98
4 do. . . .	1050 g	1050 g
3½ do. . . .	650 g	650 g
3 do. . . .	4600 g	6000 g
D. Spar-Anl. vom 1919	450 g	411 g
5 R.-Sch. vom 1917 E.R.	—	—
do. B.R.	—	—
4½ do. (IV-V) E.R. . .	98 bg	96 bg
do. B.R. . .	98	96
4½ do. (VI-IX) E.R. . .	98 bg	95 g
do. B.R. . .	98	94
4½ do. ([illegible] r.) E.R. . .	—	—
do. B.R. . .	96	—
3 Bayer. Staats-Anl. . .	700 p	710 g
3½ do. E.R.	[illegible] g	[illegible] bg
do. B.R.	[illegible]	[illegible]
4 do. E.R.	400 g	410 g
do. B.R.	400	410
4 B. Land.-Rentensch. . .	2[illegible]0 g	210 g
3½ do. . .	250 b	200 bg
3½ do. . .	—	—
4 B. Grundrenten-Obl. .	450 g	400 bg
4 Pfälz. Eisenbahnpr. . .	425 g	—
3½ do. . .	250 g	—
3½ do. (konv.)	—	—
5 Preuß. Schatzanw. . .	—	—
5 do. (f. 1. 5. 1924) .	—	—
5 do. (f. 1. 5. 1925) .	—	—
4½ do. .	—	—
4 Preuß. Staatsschatz . .	95 bg	—
4 Preuß. konf. Anleihe .	451 g	—
3½ Pr. konf. Staffel-Anl. .	300 bg	—
3½ do. Anleihen . .	350 g	—
3 do. do. . .	305 bg	—
3 Sächsische Rente . . .	—	—

Graphische Industrie.

	12. 2.	9. 2.
Lith.-A.-G. Oppacher . .	—	—
Univ.-Druckerei H. Bürck .	—	—
do. junge .	15000 bg	15000 bg
Verlagsanst. G. J. Manz .	15500 g	16000 bg

Verschiedene Gesellschaften.

	12. 2.	9. 2.
A.-G. für Lederfabriken .	—	—
do. für Lithoponefabr. .	27000 eb	31000 eg
Baumwa. Nürnberg	12000 bg	13500 bg
Celluloidw. Wacker	[illegible] bg	47000 b
Bayer. Schuhfabrik . . .	13500 bg	14000 p
Bleistiftfabrik Faber . . .	[illegible] b	[illegible] bg
Deutsche Werkstätten . .	20000 bg	24100 b
Hotel „Vier Jahreszeit." .	17000 g	19400 b
do. .	16000 b	17000 b
Blattmetallwerke	[illegible] bg	40500 g
Porzellan Tirschenreuth .	115000 eb	130000 p
Schreibw. Zucker	18000 bg	15000 bg
Sinalco, Detmold	[illegible] p	100000 b
Steinhof. Aktienver. . . .	112000 p	115000 eg
Südd. Holzindustrie . . .	88000 p	[illegible] b
Ver. Schuh. B.-Wess. . .	4000 p	4500 p

Immobilien-Aktien.

	12. 2.	9. 2.
Bayer. Immobilien-Ges. .	18000 bg	13000 bg
Hailmann'sche do. .	[illegible] bg	37000 bg
Betnel Terraingesellschaft	[illegible] g	23000 g
Prinzregent. (V.-A.) . . .	20000 eg	20000 g
do. (Stamm-A.) .	—	—
Terrain-A.-G. Herzogpark	30000 bg	25000 g
Terrain-Ges. Friedenheim	18000 bg	[illegible] bg
do. Neu-Westend	18000 g	19000 b

Versicherungs-Aktien.

	12. 2.	9. 2.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Bezugsrechte. — Brauereien und Malzfabriken. — Bergwerksaktien. — Kunstmühlen. — Chem. u. Metallindustrie. — Maschinenfabriken, Eisenindustrie. — Textil-Industrie. — Papierfabriken. — Elektrowerke. — Bank-Aktien.

	12. 2.	9. 2.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Augsburger Kurse vom 12. Februar 1923

	12. 2.	9. 2.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Berliner Kurse vom 12. Februar 1923

	12. 2.	9. 2.
5% D. Schatzanw. III .	—	antl.
4½% do. do. IV—V .	98,75	98
4½% do. do. VI—IX	96,60	96
4½% do. do. 1924 .	97	97
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Frankfurter Kurse vom 12. Februar 1923

	12. 2.	9. 2.
[illegible]	[illegible]	[illegible]